

Em 264

W. W.

Mit Göttlicher Hülffe

Wurde

Die Ubergabe der Seelen

aus denen unsichern eigenen Händen
in die sichere Hände des himmlischen Vaters,

Hey der Christlichen Leichen-Bestattung
Des Wohl-Ehrenvesten, Vorachtbaren
und Wohlfürnehmen

S E N N

Johann Stephan

Spangenberg,

Wohl-renommirten Armatur-Wändlers
zu Suhl,

Welcher den 28. Martii 1731.

durch einen unvermutheten Todes-Fall

selig entschlaffen,

und den 30. darauf,

der entselte Leichnam beerdiget worden,

aus dem von dem Selig-Verstorbenen selbst-erwehlten Leichen-Text
Psalm. XXXI. vers. 6.

vorgetragen

in einer gehaltenen Leichen-Predigt

von

M. Johann Ludwig Schmiedten,

PAST. PRIM. und SUPERINT.

G. D. S. H. A., gedruckt bey Joh. Andr. Neubern, S. S. Hof-Buchdr.



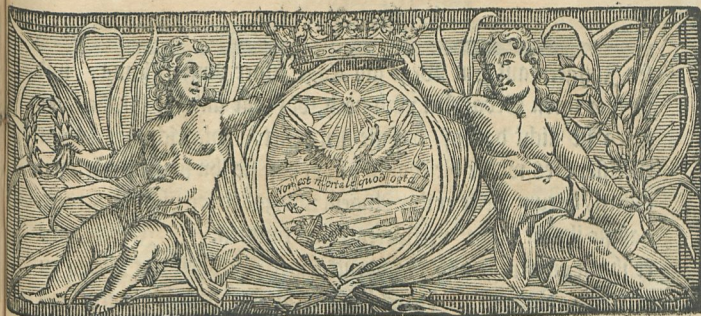
In die lassen Hände
der
in empfindlicher Traurigkeit
niedergeschlagenen

Frau Wittwen,

übergiebet diese Reichen-Rede
mit herzlichem Wunsch,
daß auch dadurch

Ihre und Ihrer lieben Kinder
müde Seelen erquicket,
und Ihre bekümmerte Seelen
mit Trost
gesättiget werden mögen,

M. J. S. Schmiedt.



I. N. I.

HERR / meinen Geist befehl ich dir /
 Mein **G**ott, mein **G**ott, weich nicht von mir,
 Nimm mich in deine Hände,
 O wahrer **G**ott /
 Aus aller Noth,
 Hilf mir am letzten Ende, Amen.

Sorrede.

Snd Er verschwand für ihnen; Mit diesen Worten, Andächtige und in **J**esu Geliebte, zum Theil schmerzlich betrübtte Freunde und Zuhörer, beschrieb der Evangelist Lucas den geschwinden Abschied, den der auferstandene Heyland von denen Jüngern genommen, mit welchen Er gen Emahus in eine Herberge gegangen war, um bey ihnen zu bleiben, und das Brodt mit ihnen zu essen, wie wir an dem dieser Tagen begangenen Oster-Feste gehöret aus Luc. 24/31.

Ganz unvermerckt kam Christus zu die-

sen Jüngern auf dem Wege am Tage seiner Auferstehung, und weil er ihren Gedanken nach noch todt war und im Grabe lage, fielen sie nicht darauf, daß sie gemeynet, vielleicht sey es ihr Meister; es wollte dieser auch nicht, daß sie ihn sogleich erkennen sollten, darum hielte er ihre Augen, und gab ihnen nicht die Krafft, daß sie ihn in seinem verklärten Leibe kannten. Jedoch gabe er ihnen die Krafft und Nachdruck seiner Weisheit mit Reden zu erkennen, als er ihnen die Schrift erklärte, daß sie ein feuriges Verlangen bey sich fühleten, stets um ihn zu seyn, darum, als er nahe bey dem Flecken, darinnen sie einkehren wollten, sich stellet, als wollte er weiter fortgehen, sie ihn bathen, er möchte bey ihnen bleiben, und gleich ihnen zu Emahus Nacht-Herberge halten. Solches willigte er ihnen ein, und da sie die Abend-Mahlzeit mit einander hielten, gefiele es ihm, sie nicht länger in ihrer Unwissenheit, wegen seiner Person, zu lassen, sondern sich ihnen zu erkennen zu geben, ihre Augen wurden geöffnet, daß sie ihn erkannten. Dadurch wurde ihre brennende Liebe gegen ihn vermehret, denn sie fanden nun recht den, den ihre Seele liebete, Hohel. 34. Sie wußten nun, durch wen die Andachts- Glaubens- Liebes- und Freudens-Bewegungen in ihrem Herzen waren erregt worden. Aber das Vergnügen, so aus seiner erkannten Person sich erhoben, währte nicht lange, denn bald darauf hieß es: **Und Er verschwand für ihnen.** Nach der ihm mitgetheilten göttlichen Krafft hatte Christus in seiner Hand, sich, wenn er wollte, sehen zu lassen, und nicht sehen zu lassen, ob er schon gegenwärtig war, und wie er zu denen oft-gedachten Jüngern auf dem Wege kam, und sich sehen ließe, da sie ihn vorher nicht hatten gesehen, also entzog er sich auch hier zu Emahus dem Licht ihrer Augen, ob er gleich auch noch eine kurze Zeit gegenwärtig bliebe. Denn dieses Verschwinden ist von Christo nicht also zu verstehen, als ob er in ein Nichts verfallen, wie ein Rauch, ein Nebel verschwindet, oder als ob er ihnen unvermerkt ge-

geschwind zur Thür hinaus gegangen sey, und von ihren Augen hinweg gekommen; sondern daß, da er vorhero ihre Augen gehalten, daß sie ihn nicht kannten, wer er sey, er nun ihre Augen gehalten, daß sie ihn gar nicht mehr sahen, er machte ihnen sich unsichtbar, und entzoge seine sichtbare Gegenwart. Solcher gestalt verschwand er für ihnen. Was ihn darzu bewogen, daß er das Wachsthum des Glaubens und der Liebe nicht weiter durch sein sichtbares Erkenntniß befördern wollen, hat uns Jesus aus seinem Herzen nicht offenbahren lassen. Vielleicht wußte er, daß die Jünger darinnen brünstiger werden würden, wenn er nach seiner sichtbaren Gestalt von ihnen gewichen; Er wollte ihnen Zeit lassen, demjenigen, was er mit ihnen geredet, und was sie nun erfahren, nachzudenken; Er wollte sich noch mehrern, insonderheit seinen nicht Jüngern, nach seiner Auferstehung sehen lassen, und sie der Wahrheit seiner vorher beschwogen gehaltenen Verkündigung überzeugen; darum verschwand Er für jenen. Mit dem Abschied unsers sel. Herrn Mitbruders, Dessen entsetzten und hier vor unsern Augen stehenden Leichnam wir heute zur Ruhe bringen wollen, Des Wohl-Ehren-vesten, Verachtbaren und Wohlfürnehmnen Herrn, **Johann Stephan Spangenberg** / Wohlbekanntnen Armatur-Händlers allhier, mit Dessen Abschied, sage ich, aus dieser Welt von denen lieben Seinigen gieng es so geschwinde und unvermuthet zu, daß man wohl sagen konnte: Er verschwand für ihnen. Er war auch bey Ihnen, als nur in einem fremden Lande, in einer Herberge, unter denen Christen, welche erkennen, daß sie Fremdlinge und Pilgrime sind, 1 Petr. 2, 11. Doch waren Sie beyammen in erwünschtem Vergnügen an sich selbst, Ihre Herzen brannten in Liebe gegen einander; wenn es wolte Abend werden, die Nacht derer Frühsalen brache herein bey denen lieben Seinigen, bliebe Er bey Ihnen, mit Trost, Vorsorge, Gebeth und Theilnehmung an Ihrem Leiden. Da Sie Ihn erst recht erkannten nach Seiner aufrichtigen Liebe, siehe, so verschwand Er für Ihnen.

Ich hoffe Beyfall zu finden, daß ich Seinen Tod ein Verschwinden nenne. Denn ob man wohl wußte, daß der sel. Herr Spangenberg bisher ein kränklicher Mann war, so wußte man doch nicht, daß Er ein todt-kranker Mann war, man wußte wohl, daß Er zum Ausgang aus dieser Welt sich bereitete, man wußte aber nicht, daß er schon im Begriff war, diese Reise wirklich anzutreten, Er hatte es denen lieben Seinigen noch nicht angemeldet, Er hatte noch nicht Abschied von Ihnen genommen, nicht zu guter Letzt sich mit Ihnen gelehet, ganz stillschweigend gieng Er, so zu reden, von Ihnen, Er verschwand für Ihnen. Man bathe Ihn zwar: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, die Finsterniß der Traurigkeit bricht herein: Aber da war bey Ihm kein Aufhalten, denn sein Gott riefte Ihm: Eile, und errete deine Seele, Gen. 19, 17. Nach seinem heiligen Rath und Willen hat es dem allgewaltigen Gott und Herrn über Leben und Tod gefallen, unserm Wohlthätigen Herrn Mitbruder zwar eine schnelle Art des Todes zu bestimmen, Ihm aber doch zuvor Vorbothen des Todes in mancherley kränklichen Zufällen zu schicken, die Ihm zuruffen mußten: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Es. 38, 1. Er erkannte solches auch, und ließe sich es zu Anstellung einer guten Bereitschaft dienen, darum konnte der ankommende Tod Ihn nicht unvorbereitet finden, sondern mußte Ihn eine Thür werden, dadurch Er zur Seligkeit eingieng. Durch diesen geschwinden Hingang hatte Er den Vortheil, daß Er nicht viele Schmerzen auf einem langwierigen Lager fühlen, oder einen harten Kampf der Anfechtung ausstehen mußte, sondern als ein Hinwegleitender zur himmlischen Herrlichkeit übergieng, Er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Gleichwie der Wohlthätige von Natur eines weichen Gemüthes war, also brach Ihm insonderheit bey Seiner bisherigen Leibes-Beschwerung gar bald das Herz, wenn ein betrübter Zufall dasselbe rührte, daß auch Seine Augen sehr oft in Thränen ausbrachen; hätte nun Gott Ihn vor Seinem Ende

Ende eine Zeitlang auf das Sieg-Bette niedergeleget, und Er hätte die wehklagenden Seuffzer Seiner Ihn herzlich meynenden Frau Eheliebsten und lieben Kinder anhören, Ihre traurige Geberden, Ihre stießende Thränen ansehen müssen, wie würde Ihm nicht das Herz im Leibe gewallet haben, wie würde Ihm nicht der Muth gebrochen seyn? welches Seiner Freundigkeit des Glaubens, Seiner Willigkeit zum Sterben nachtheilig seyn, und eine Kleinmüthigkeit entstehen können: Solches zu verhüten, raffte Ihn GOTT schnell weg. Also urtheilen wir in menschlicher Schwachheit, dem allein-weisen GOTT aber ist die rechte Ursache dieser seiner Fügung bekannt, denn wer hat des HERRN Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 14. Sein Rath ist allezeit gut. Das wird insonderheit die innigst-betrübte hinterbliebene Frau Wittwe bey Ihrer Schwermuth erwegen, und dieses Verschwinden und geschwinde Hinweg-Nehmen Ihres Eheliebsten von Ihrem Haupte nicht als eine Strafe GOTTES, sondern als ein Werdemahl seiner Liebe ansehen. GOTT hat Sie Beyde je und je geliebet, darum hat Er Sie zu sich gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3. Den Selig-Verstorbenen der Seelen nach in sein himmlisches Reich, die Betrübte-Hinterlassene nach Ihrem Herzen, daß, wie Sie solches vorher schon zu Ihrem GOTT gerichtet, also nunmehr auch diejenige Neigungen desselben, welche Sie auf eine Christen erlaubte Art Ihrem Ehehenn zugewendet, im Himmel sind, allwo der Selige bey GOTT lebet. Dieser Ihr GOTT und Vater wird mit seiner Gnade für Ihr und Ihren lieben noch unerzogenen Kindern nicht verschwinden, sondern bey Ihnen bleiben, als der da wohnet bey denen, so zuschlagene und demüthigen Geistes sind, auf daß er erquickte den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen, Esa. 57, 15. Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und

und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HERR, ihr Erbarmen. Es. 54. 10. Iesus verschwand für denen Augen derer Jünger nicht aus Zorn, sondern ihre Liebe gegen ihn nur brünstiger zu machen; Ist der Wohlthätige für Ihren Augen verschwunden, so ist Er doch nicht vor Ihren Herzen verschwunden, sondern die Liebe und Sehnsucht nach Ihm wird desto feuriger werden, wie Er denn auch Ihrer im Himmel nicht vergessen wird. Iesus verschwand zwar für denen Jüngern, aber Er offenbahrte sich doch bald Ihnen wieder, da sie sich zu denen nicht Jüngern versammelt hatten, und er mitten unter sie trat, Luc. 24. 36. Der Selig-Verstorbene wird sich auch Seinen jeko Schmerzlich-Bekümmerten wieder offenbahren in der allgemeinen Versammlung derer seligen Auserwählten, die in Gottes Hand sind, darinnen Seine Seele allbereit angelanget, wie wir aus dem von Ihm erwehltten Leichen-Text werden erkennen können, da wir nun zu Betrachtung desselben uns wenden, Gott aber vorher um den kräftigen Beystand seines Heiligen Geistes ersuchen wollen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Er nur gedachte von dem seligen Herrn Spangenberg selbst erwehltte Leichen-Text ist zu finden in dem 31. Psalm Davids, in dem 6. Vers, also lautend:

M deine Hände befehle ich meinen Geist,
Du hast mich erlöst, HERR, du
 treuer GOTT.

Gingang.

Ine sonderbare Vorsorge vor die Wohlfahrt seiner Seelen hatte der Königliche Prophet David, die er zu erkennen giebet, wenn er spricht: Ich trage meine Seele immer
 in

in meinen Händen, Ps. 119, 109. Um ihre Seelen, wie es den
 menselben nach der Abscheidung von dem Leibe ergehen werde,
 sich zu bekümmern, sind nicht grosse Ursache diejenige, welche
 meynen, es fahre die Seele des Menschen nach dem Tode des
 Leibes wieder in eines andern Menschen Leib, der etwan gleich
 zur selbigen Zeit zur Welt gebohren würde, welcher Meynung,
 die von denen Heyden ihren Ursprung hat, auch die Pharisaer
 zugethan waren, und nicht bedachten, wie damit die Sadducäer,
 welche die Auferstehung der Todten leugneten, einen kräftigern
 Beweis ihrer Lehre, als den sie wider Christum von einem Wei-
 be, welches sieben Brüder nach einander gehabt, Matth. 22, 24.
 seq. anführet, beybringen und sagen können: Wenn eine Auf-
 erstehung der Todten wäre, so würde, nach ihrer Lehre, folgen,
 daß in derselben eine Seele in vielen Leibern wohnen, und viele
 Leiber nur eine Seele haben würden. Auch haben nicht Ursache,
 vor Ihrer Seelen künftigen Aufenthalt zu sorgen, gefunden die
 Stoischen Weltweisen, welche sich träumen lassen, wenn die Seele
 aus dem Leibe des Menschen fahre, so fladdere sie noch ein Jahr
 oder etliche in der Luft herum, weil sie feuriger Natur oder Wes-
 sens sey, bis sie gar verschwinde. Mit welchen es insgemein die
 gottlosen Welt-Kinder halten, und dannhero in Ansehung ihrer
 Seelen so sorglos leben, als zweiffelten sie im geringsten nicht an
 deren Untergang nach dem Tode. Wer aber bey sich erweget,
 daß die Seele der edelste Theil an dem Menschen, und überzueget
 ist, daß dieselbe ein Geist, unsterblich, und also nach dem Tode
 des Menschen lebendig bleibe, der wird sich auch angelegen seyn
 lassen, vor deren künftige Seligkeit zu sorgen. Dessen war
 David versichert, wie er denn mehr als einmahl in seinen Psal-
 men seine Seele einen Geist nennet, und insonderheit Ps. 146, 4.
 sagt: Des Menschen Geist muß davon, und er, der
 Mensch, muß, dem Leibe nach, wieder zur Erden werden.
 Darum war er auch um ihre Wohlfahrt und Sicherheit beküm-
 mert, und sprach: Ich trage meine Seele immer in mei-
 nen Händen, oder, wie es nach seiner Sprache lautet, meine
 Seele ist in meinen Händen ohn Unterlaß. Diejenige,

die sich in diese Redens-Art nicht finden können, setzen vor das Wort: mein; dein, als wenn David zu Gott sagte: Meine Seele ist in deinen Händen. Nun wäre wohl dieses dem Sinn Davids an sich selbst nicht zuwider, als welcher sonst bekennet, daß der Herr seine Seele erhalte, Ps. 54, 6. Aber die angeführte Worte geben es auch nach dem Grund-Text allzu klar, daß David darinnen von seinen Händen rede, er trage seine Seele in seinen Händen. Wenn sonst diese Redens-Art in der Heil. Schrift gebraucht wird, so wird damit eine grosse Lebens-Gefahr angedeutet. Wollte Jephthah denen Ephraimiten vorstellen, in welche grosse Lebens-Gefahr er sich begeben müssen, als sie ihm wider die Ammoniter nicht hätten beystehen wollen, so spricht er: Da ich nun sahe, daß ihr mir nicht helffen wolltet, so stellte ich meine Seele in meine Hand, das ist, ich gabe mein Leben in Gefahr, und zog hin wider die Kinder Ammon, und der Herr gab sie in meine Hand, Jud. 12, 3. Als jene Zauberin zu Endor dem König Saul zu Gemüthe führen wollte, wie mit grosser Lebens-Gefahr sie daran gegangen sey, daß sie ihm durch ihre Künste die Gestalt des Propheten Samuels gezeigt, so sprach sie: Siehe, deine Magd hat deiner Stimme gehorchet, und habe meine Seele in meine Hand gesetzt, d. i. ich habe es mit Lebens-Gefahr gewaget, daß ich deinen Worten gehorchet, die du zu mir sagtest, I. Sam. 28, 21. Dahero auch einige die angezogene Worte Davids also erklären, als wenn David darinnen von der grossen Gefahr redete, die ihm von seinen Feinden bevorstünde, als die ihm Stricke legten, siehe Vers. seq. 110. Mit dem aber, was darauf folget, ist es füglich, wenn man die oft gedachte Worte Davids von der Vorsorge erklärt, die er vor seine Seele gehabt; denn er sagt darinnen: Ich vergesse deines Befehles, Worts, nicht; durch Beobachtung aber des Göttl. Worts wird die Sorge vor die Seele vollbracht. Das Gleichniß ist auch dazu gar geschickt: Ein Mensch verwahret eine Sache nicht besser, und sorget vor deren Erhaltung, als wenn er sie in Händen hat, da er sie immer vor sich sehen, und Achtung gehet

ben kan, daß sie ihm nicht entkomme, und verlohren werde: Also will David sagen, forge er vor seine Seele, daß er sie gleichsam vor sich trage, sie ihm stets vor den Augen seines Herzens schweben, und er ohne Unterlaß an sie gedencke, mithin alles dasjenige beobachte, was zu ihrer Erhaltung und Bewahrung vor dem Untergang nöthig sey, er wollte sie gleichsam auf seinen Händen in den Himmel hinein tragen. Dieses ist die Sorge aller gläubigen Christen, daß sie ihre Seelen in ihren Händen tragen, und auf deren Erhaltung bedacht sind. Sie sehen aber dieselben nicht sicher genug in ihren Händen, zumahl wenn es mit ihnen an das Ende kommt, und sie den gefährlichen Todes-Weg, auf welchem viele böse Geister ihnen nach ihren Seelen stehen, wandeln sollten, wenn diese von dem Leibe abscheiden sollen. Darum übergeben sie solche in die Hände des himmlischen Vaters, darinnen sie unüberwindlichen Schutz und Sicherheit finden, wie David thate, der mit aller Sorgfalt seine Seele in seinen Händen getragen, oder vielmehr der Heyland der Welt, in dessen Nahmen David in unserm vorhabenden Leichen-Spruch redet, dem auch unser Wohlseiger Herr Mit-Bruder nachgefolget, wenn Er denselben zu seinem Sterbens-Seuffzer gebrauchet, und wir werden daraus unserer Andacht vorstellen können:

Die Übergabe der Seelen aus den unsichern eigenen Händen in die sichere Hände des himmlischen Vaters,

die wir anzusehen haben

- 1.) als eine freymüthige,
- 2.) als eine zuversichtliche Übergabe.

Deine Güte, HERR, sey über uns, wie wir auf dich hoffen, Amen.

Ab-

Abhandlung.

Sie Gottsfürchtigen thun, was ihr Heyland begehret: Gebet G^otte, was G^ottes ist, Matth. 22, 21. wenn sie ihre von G^ott empfangene Seelen aus ihren eigenen unsichern Händen in die sichere Hände des himmlischen Vaters übergeben, welche Übergabe wir nach Anleitung unsers vorhabenden Textes ausführlicher betrachten wollen, und zwar 1.) als eine freymüthige Übergabe, denn sie gehen bey dem himmlischen Vater ungescheut zu, übergeben und befehlen ihm ihre Seelen, und sagen mit einer Freymüthigkeit: **Ich deine Hände befehle ich meinen Geist.** Diese Worte borgen sie dem Könige David ab, welcher solche ausgesprochen und aufgezeichnet, darunter aber als ein Prophet in einer Weissagung die Person des aus seinem Geschlecht verheissenen Mesia, von dessen Leiden dieser 31. Psalm handelt, vorgestellt, welcher sie am Creuze bey seinem bevorstehenden Abschied gegen seinen himmlischen Vater gebraucht, da er laut rief und sprach: **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände,** Luc. 23, 46. Ohne Grund wird von einigen vorgegeben, daß, nachdem Christus die Anfangs-Worte des 22. Psalms am Creuze ausgerufen: **Mein G^ott, mein G^ott, warum hast du mich verlassen?** Matth. 27, 46. Er diesen und folgende Psalmen heimlich fortgesetzt hätte bis in den 31. Ps. auf den 6. Vers, welches sind die Worte unsers Textes. Aber gewiß ist es, daß Christus diese laut ausgesprochen, und darinnen seine Seele seinem Vater übergeben. Jüdische Lehrer haben vorgegeben, daß die Seele Adams bey dessen Tod in den David, aus dem David in den Mesiam, welcher sich noch verborgen aufhalte, kommen sey, welches mit dem Worte **וְיָ** sey angedeutet worden, in welchem das **וְ** den Adam, das **יָ** den David, und das **וְ** den Mesiam bedeutet habe. Solchergestalt hätten David und Christus eine Seele gehabt, und daher auf gleiche Weise vor dieselbe gesorget, indem

indem sie solche GOTT im Himmel übergeben. Welches Jüdische Gedichte aber sich gründet auf die oben verworfene Wanderrung der Seelen aus einem Leibe in den andern. David hatte eine eigene Seele, die gleich dem Leibe mit Sünden beseelet war, Christus hatte auch seine eigene Seele, die heilig, unschuldig und unbeseelet war. Beyde aber wichen in dem Tode von denen Leibern, darum sie auf deren Sicherheit bedacht waren, und so wohl David, der unsern Psalm geschrieben, als Christus, den er darinnen redend einführet, dieselben dem himmlischen Vater übergaben. Denn durch seinen Geist versteht der Heyland nicht seine Göttlichkeit, nach welcher er auch ein Geist ist, bey dem Vater aber allezeit gewesen, ist und bleibet in einem Wesen, sondern seine menschliche Seele, welche von dem Leibe unterschieden, und nicht Fleisch und Blut, oder sonst etwas Körperliches in sich hat, aber Vernunft, Verstand und freyen Willen besizet. Er meynet diejenige Seele, welche bey dem angehenden Leiden betrübet war bis in den Tod, Matth. 26, 38. Die durch eine Auflösung der Vereinigung zwischen ihr und dem Leibe nun von diesem abscheiden sollte. Darum übergiebet er sie dem Vater, Er befehlet sie ihm, und bittet, daß er sie in seine Verwahrung nehmen und erhalten wolle, damit er sie zu seiner Zeit wieder umverkehrt zurück nehmen möge. Die Griechischen Dolmetscher haben es durch ein Wort übersetzt, welches so viel heisset, als übergeben, und deuten damit an, daß solches Befehlen der Seelen nichts anders sey, als eine Übergabe derselben. Wohin aber übergiebet Christus seine Seele? In die Hände seines Vaters. Gleichwie die Seele oder Geist Christi aus keinem körperlichen Wesen bestunde, also konnte sie auch nicht mit leiblichen Händen gefasset werden. Woraus offenbahr, daß er keine eigentlich so genannte Hände, wie ein Mensch hat, verstehe, noch solche seinem himmlischen Vater zuschreibe, als welcher GOTT und ein Geist ist, der von aller Unvollkommenheit, ohne welcher etwas leibliches nicht seyn kan, frey. Es redet aber hierinnen der Heyland nach der Redens-Arth seines geoffenbahnten Worts, welches uns GOTT in einem verhlimten Verstande vorstellte,

D

als

als habe er menschliche Gliedmassen, damit wir an denenselben und deren Wercken die Göttlichen Eigenschaften und ihre Wirkungen, die an sich selbst unserm schwachen Verstand unbegreiflich, als in einem Bilde erkennen mögen. Insonderheit bilden die Gott dem Herrn zugeschriebene Hände ab seine Güte, seine Allmacht, seinen mächtigen Schutz, den die Seelige bey ihm finden. Auf diese Beschützung, die zumahl bey Gott in seinem Reich, in dem himmlischen Paradies, zu finden, siehet Christus mit denen Händen seines Vaters, denn dahin kam sein Geist nach dem Tod, wie er dessen dem bußfertigen Schächer versicherte, wenn er ihm auf seine bußfertige Bitte: **HERR, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmt;** die Versicherung gabe: **Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn,** Luc. 23, 42. 43. Daselbst ist vollkommene Sicherheit, die ein Christ hier in der Welt auch bey sich selbst nicht vor seine Seele antrifft. Er ist zwar dessen im Glauben gewiß, daß er dieselbe ins Reich Gottes einbringen werde, wenn es aber auf die Kräfte seiner Hände, auf sein eigen Vermögen, ankäme, würde seine Gewißheit auf einem schwachen Grunde beruhen, denn die Macht derer, die ihm nach seiner Seelen stehen, überwieget seine natürliche Kräfte, und dieses sind die höllischen Geister, welche ihrer Pein dadurch eine Linderung zu verschaffen meynen, wenn sie Geister derer Menschen, denen sie ihren Vorzug, daß Gott ihnen einen Erlöser gegeben, mißgönnen, in Gesellschaft ihrer Marter ziehen, und an Gott, der sie zur Hölle ewig verstoßen, durch Verabung dessen, was er zu sich zu ziehen gedacht, ihrer Einbildung nach, sich rächen können. Zu dem Ende durchziehet der Satan das Land umher, Job. 1, 7. Er, als der Widersacher derer Menschen, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Petr. 5, 8. Dabey Macht und List der bösen Geister Rüstung ist, wider welche mit menschlicher Macht nichts gethan in Bewahrung derer Seelen. Der Teuffel kan seinet Pallast bewahren, der Menschen Herz aber überwinden, wenn er wieder umkehret in das Haus, daraus er gegangen ist, Luc. 11, 21. 24.

Ein

Ein Christ spähret in sich selbst einen Feind, welcher wider die Seele streitet, das sind die fleischlichen Lüste, 1. Petr. 2, 11. der alte Mensch, welcher Abbruch leiden und unterliegen muß, wenn das Heyl der Seelen gesucht wird, darum suchet er, solches aus allen Kräften zu verhindern, damit aber nichts anders, als der Seelen Untergang, wenn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, und der Wiedergebohrne dadurch verhindert wird zu thun, was er gerne wollte, Gal. 5, 17. Darum siehet er vor seine Seele keine gnugsame Sicherheit in seinen Händen oder in seinen Kräften, er wird gewahr, daß solchen Schatz er in irdischen Gefässen habe, zu reden aus 2. Cor. 4, 7. und suchet vor sie eine bessere Sicherheit in denen Händen seines Gottes, von denen er weiß, daß, was darinnen ist, niemand daraus reißen könne, Joh. 10, 28. Breit aus die Flügel beyde, seuffzet er zu seinem Heyland, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Kücklein ein: Will Satan mich verschlingen, so laß die Engel singen: Diß Kind soll unverlehet seyn; und weiter wider die Nachstellung des sündlichen Fleisches: Halt über mich dein rechte Hand, daß ich nicht fall in Sünd und Schand. Und das thut er mit einer Freymüthigkeit, wie der Apostel Paulus zu dem König Agrippa freudig, oder, wie es übersezet werden kan, frey redete, und sich einer Freyheit im Reden, ohngeachtet er es mit einem Könige zu thun hatte, bedienete, Act. 26, 26. Also, obgleich ein Christ weiß, daß Gott sey ein Herr aller Herren, und König aller Könige, vor dessen Majestät die ganze Welt sich beugen, und die Grossen in der Welt sich demüthigen müssen, so ist ihm doch die Angelegenheit seiner Seelen so durchdringend, daß er getrost vor seinen Thron tritt, Ihm dieselbe übergiebet, und Ihn frey anredet: In deine Hände befehl ich meinen Geist; denn er weiß, daß der Herr diejenigen, die in ihrem Anliegen durchs Gebeth zu ihm kommen, nicht hinaus stosse, sondern nahe sey allen, die
Ihn

Ihn anrufen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen, Er thue, was die Gottesfürchtigen begehren, und höre ihr Schreyen, und helffe ihnen, Psalm 145, 18. 19. Und daß, weil GOTT zu Erlösung derer Seelen aus der höllischen Dienstbarkeit seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, Röm. 8, 32. und sie so theuer erkauffen lassen nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, 1. Petr. 1, 18. 19. sein Wille nicht sey, daß eine einige Seele verwahrloset werde, sondern er alle und jede seiner Vorsorge und Schutzes würdige, wenn ein Mensch mit derselben dahin stiehe, und sie ihm anvertraue. Und da ein Christ bey Uebergebung seiner Seelen etwas bittet nach dem Willen GOTTES, so hat er die Freudigkeit zu ihm, daß er ihn hören werde, 1. Job. 5, 14. Er ist dabey so freymüthig, daß er sich unterstehet, GOTT dem HERN zu befehlen, und spricht: In deine Hände befehl ich meinen Geist; da denn auch das Hebräische Wort, so David im Nahmen des Messia brauchet, und dem ein Christ es nachthut, oft die Bedeutung eines Befehls hat, als wenn mit demselben der König in Persien, Cores, saget: Der HERR, der GOTT vom Himmel, hat mir alle Königreiche im Lande gegeben, und hat mir befohlen, Ihn ein Haus zu bauen zu Jerusalem und Juda, 2. Chron. 36, 23. So vergisset sich ein Christ gleichsam selbst, und da ihm Bitten zukommt, unternimmt er sich zu befehlen, welches aber bey ihm kein Hochmuth, sondern eine auf GOTTES Güte, Wort und Verheißung gegründete gläubige Freymüthigkeit ist. Dieser freymüthigen Uebergabe seiner Seelen an GOTT bedienet er sich vornehmlich, wenn es mit ihm ans Ende kommt, da er seine Seele durch den Tod von sich geben soll: das thut er nicht nur willig, wenn seine Zeit kommt, und bezeuget darüber keinen Unmuth aus Liebe zur Welt, daß seine Seele von ihm gefordert werden muß,

wie

wie bey jenem reichen Mann Luc. 12, 20. will aber auch nicht aus einer Ungedult ihrer gerne loß seyn, daß er mit Elia ruffe: Es ist genug, so nimm nun, **HERR**, meine Seele, 1. Kön. 19, 4. sondern ist auch dabey vorsichtig, daß sie zu einer beständigen Wohnung und ewigen Sicherheit gebracht werde, und, damit sie nicht dem Teufel, welcher alsdenn zu ihm hinab kommt, und einen grossen Zorn hat, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, Apoc. 12, 12. zum Raub werde, übergiebet er sie in die allgewaltige Hände Gottes, wohlwissend, daß der Gerechten Seelen, die in Gottes Hand sind, keine Quaal anrühre, Sap. 3, 1. Und so freymüthig er dabey ist, mit so voller Zuversicht überbringt er diese Übergabe, wie wir denn solche anzusehen haben

2.) als eine zuversichtliche Übergabe. Weil Gott eine gläubige Seele aus fremder Gewalt erlöset, und treu ist, so hat ein seine Seele in die Hände Gottes übergebender Christ die Zuversicht, daß der Herr seine Seele nicht nur willig übernehmen, sondern auch treulich bewahren werde, und füget seiner freymüthigen Anrede die Zuversichts-volle Worte bey: **Du hast mich erlöset, HERR, du treuer GOTT.** Wenn König David diese Worte in unserm Text auf sich zieht, so ist es klar, worauf er damit sehe, nehmlich auf die vielfältige Hülffe, die der Herr ihm gethan, aus der Hand seiner vielen und mächtigen Feinde, daß er bekennen müssen: **Der HERR erlöset meine Seele von denen, die an mich wollen, und schaffet ihr Ruhe, denn ihrer ist viel wider mich, Ps. 55, 19.** Aus eigener Erfahrung spricht er: **Bey dem HERRN ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm. Ps. 130, 2.** Wenn aber Messias dieselben von sich brauchet, könnte man auf die Gedanken kommen: wozu derselbe eines andern Erlösung gebrauchet, denn er ja selbst mächtig genug war, seiner Feinde Macht zunichte zu machen: **Ich sahe mich um, und da war kein Helfer, und ich war im Schrecken, und niemand hielt**

hielt mich; sondern mein Arm mußte mir helfen, spricht er Esa. 63/5. Er war so mächtig, daß er andern helfen, und das ganze menschliche Geschlecht aus der Hand seiner Feinde erlösen, mithin seine Verheißung erfüllen konnte: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten, Hos. 13/14. daß nunmehr Christen verpflichtet sind, als Erlösete aus der Hand ihrer Feinde, ihm zu dienen ohne Furcht ihr Lebentlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1, 74, 75. Allein bey der tiefen Erniedrigung, darein er sich zu Erlösung der Menschen begeben, und des Gebrauchs der empfangenen Göttlichen Macht äussern müssen, hat er allerdings der Hülffe und Erlösung seines Vaters nöthig gehabt, darum er auch bathe: Vater, hilf mir aus dieser Stunde, Joh. 12, 27. Unter denen Menschen hatte er keinen Helfer, aber sein Arm, das ist, die göttliche Allmacht, nach welcher er mit dem Vater eines, und die auch des Vaters ist, welchen er aber vor sich zur selbigen Zeit nicht brauchen wollte, halfte ihm, und erlösete ihn, Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. 2. Cor. 5, 19. Und vor die dabey erzeugte Erlösung preisete Christus seinen Vater auch in diesem Psalm v. 22. Gelobet sey der Herr, daß er hat eine wunderliche Güte mir beweiset, in einer vesten Stadt. Dergleichen Lobspruch führet auch Christus Ps. 22, 25, 26. als er nach seiner Allwissenheit die Erlösung voraus sah, die sein Vater aus seinem Leiden an ihm beweisen würde: Er, der Herr, sprach er, hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz für ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrey, höret Er's. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine; ich will meine Gelübde bezahlen für denen, die ihn fürchten. Gott hat Christum erlöset, da er ihn aus der Angst und Gericht genommen, all sein Leiden durch einen sanftsten Tod zu Ende gehen lassen, und ihm aufgelöset die Schmerzen

des

des Todes, daß er hingehen konte zu dem, der ihn gesandt hatte, und sich zur Rechten Gottes setzen. Durch die habende Göttliche Krafft konnte er, da er selbst die Erlösung seines Vaters genosse, vermittelst seines Leidens die Menschen erlösen, und durch seinen Tod die Macht nehmen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösen die, so durch Furcht des Todes im gankzen Leben Knechte seyn mußten, Ebr. 2, 14, 15. Nachdem aber das, was er von seiner Erlösung redete, damahls noch zukünftig war, hatte er die Zuversicht zu der Treue seines Vaters, daß solche gewiß erfolgen werde, und er in Ansehung derselben ihm seine Seele sicher befehlen könne, darum er ihn nennet den HERRN, den treuen GOTT. Indem Christus seinen Vater nennet: HERR; siehet er auf die Unwandelbarkeit seines Wesens und Willens, um deren willen er sich gegen Mosen, da er seinen Nahmen zu wissen verlangte, also erklärte: Ich werde seyn, der ich seyn werde, Ex. 3, 14. aus welcher Bedeutung Johannes GOTT nennet den, der da ist, und der da war, und der da kommt, Apoc. 1, 4. Woraus erhellet, daß der HERR unveränderlich sey, wie in seinem Wesen, also auch in seinem Wort, und daß Christus insonderheit sehe auf die Unwandelbarkeit des Worts seines Vaters, giebet er durch die darauf folgende Beschreibung zu erkennen, da er spricht: Du treuer GOTT, oder wie er in der Sprache Davids es ausspricht: Du GOTT der Wahrheit; der die Wahrheit selbst ist, und darum nicht anders, als die Wahrheit reden, und seine Verheißung erfüllen kan: Sollt er etwas sagen, und nicht thun? Sollt er etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19. Das hält Paulus vor unmöglich, Ebr. 6, 18. Christus aber hatte das Wort von seinem himmlischen Vater, darinnen derselbe ihn auch bey seiner Erniedrigung und angenommenen Knechts-Gestalt, die zumahl zur Zeit seines Leidens sich hervor gethan, zu erhalten versprochen: Siehe, sprach GOTT von dem Heyland, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und

und mein Auserwehltter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat; und zu diesem selbst spricht der HERR: Ich habe dich bey deiner Hand gefasset, und habe dich behütet, Ps. 42, 1. 6. Die Treue und Wahrheit Gottes versicherte Ihn, daß er solches erfüllen, ihn erlösen, und seine Seele behüten werde, darum übergiebet er sie ihm in seine Vater-Hände, und spricht, da er seinen Geist aufgeben wollte, in kindlicher Zuversicht: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Ein Christ, der gesinnet ist, gleichwie Jesus Christus auch war, hat eben eine solche Zuversicht bey der Ubergabe seiner Seelen an Gott. Es wäre auch nicht nur wider die gesunde, sondern auch die erleuchtete Vernunft, wenn er diesen theuren Schatz jemanden anvertrauen wollte, zu dem er nicht das Vertrauen hätte, daß er bey ihm wohl verwahret sey. Zu Gott aber hat er solches, weil er ihn erlöset, und auf eine unvergleichlich kostbare Art, da es Ihm seinen Sohn, und diesem sein Blut gekostet, seine Seele aus der Gewalt und Dienstbarkeit ihrer Feinde, dadurch aber von dem ewigen Verderben, errettet, als die Hülffe aus Zion kam, und der HERR sein gefangenes Volk erlösete, Ps. 14, 7. als des Menschen Sohn sein Leben gegeben zu einer Erlösung für viele, Matth. 20, 28. daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde, Eph. 1, 7. Vermittelt solcher Erlösung hat uns Gott in Christo ihm selbst angenehm gemacht, daß wir sind die Auserwehlte, Heilige, und Geliebte, zu denen Gott eine ganz besondere Liebe trägt, und wer sein Wort hält, in solchem ist warlich die Liebe Gottes vollkommen, 1. Joh. 2, 5. Es ist Gott dem HERRN auf der Erden nichts liebers, als eine mit dem Blute seines Sohnes erlösete und vermittelt des Glaubens geheiligte Seele, darum auch Freude ist im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, und dadurch der Göttlichen Erlösung sich theilhaftig machet, Luc. 15, 7. Hat er sie je und je geliebet, so ziehet

ziehet er sie auch aus lauter Güte zu sich, und wenn sie ihm dargebracht wird, nimmt er sie mit Freuden an. Gott will selbst zu einer Seelen kommen, und Wohnung bey ihr machen, wenn sie ihn liebet und sein Wort hält, Joh. 14, 23. Wird nun dieselbe ihm übergeben durch wahre Buße und Gebeth, so wird sein Wille erfüllet, die Seele nahet sich zu Gott, so nahet sich Gott zu der Seelen, Jac. 4, 8. Aus diesem allen schöpffet ein gläubiger Christ die Zuversicht, daß, wenn er Gott seinen Geist befehle, er ihn nicht abweisen, und wenn er ihm selbigen übergiebet, nicht von sich stossen werde, daß er ihn auch in seinen Händen behüten und erhalten werde. Denn der Rahme des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läufft dahin, und wird beschirmet, Prov. 18, 10. Weiß er gleich wohl, daß alle seine Feinde seine Seele nicht mögen tödten, Gott aber solche tödten könne, Matth. 10, 18. so ist er doch auch versichert, daß jene seine Seele quälen mögen, Gott aber, der dieselbe zum ewigen Leben geschaffen, und da sie solches durch die Sünde verlohren, seinen Sohn gesandt, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten, Luc. 9, 56. Leben und Wohlthat an ihr thun, und im Bündlein der Lebendigen eingebunden seyn lassen werde, 1. Sam. 25, 29. Dessen überzeuget ihn auch die Treue und Wahrheit Gottes, der ihm Schutz vor seine Seele in seinem Wort versprochen, wenn aus Göttlicher Eingebung König David spricht: Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen, von der Gottlosen Hand wird er sie erretten, Ps. 97, 10. und der Herr selbst tröstlich sich vernehmen lässet: Ich will die müden Seelen erquickern, und die bekümmerten Seelen sättigen, Jer. 31, 25. nicht nur aber Leiblichen Schutz hat Gott gläubigen Seelen verheissen, sondern auch ewige Bewahrung, wenn er sie nach seiner grossen Barmherzigkeit wieder geboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem

unvergänglichlichen, und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, da sie sind diejenige, die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit, 1. Petr. 1, 3. 4. 5. Er ist aber ein treuer Gott, ein wahrhaftiger Gott, der sich nicht nur seiner Verheissungen allezeit erinnert: Ich gedende noch wohl daran, was ich ihm geredt habe, spricht der Herr von Ephraim Jer. 31, 20. sondern auch, was er zusaget, gewiß hält, indem es ihm weder an Willen noch Vermögen dazu fehlet. Das erwecket bey einem um seine Seele bekümmerten Christen ungewisselte Zuversicht, der Herr werde seinen Geist von ihm aufnehmen, und nach seiner theuren Güte unter dem Schatzen seiner Flügel trauen lassen, Ps. 36, 8. das er unter dem Schirm des Höchsten sitze, und unter dem Schatzen des Allmächtigen bleibe, das er ihn werde sättigen mit langem Leben, und ihm zeigen sein Heyl, Ps. 91, 1. 16. Das ist demnach seine Freude, das er seine Zuversicht setzen kan auf den Herrn, in welcher er ihm seine Seele übergiebet täglich, und insonderheit, wenn seine Zeit zum Ende sich neiget, da sein Geist zu Gott muß, der ihn gegeben hat, um vor seinem Gericht zu erscheinen, Eccl. 12, 7. und ihn daher mit einer Vorbitte begleitet, das, weil er an Christum glaube, er nicht möge gerichtet, sondern von der Hand des Herrn zum ewigen Leben angewiesen werden, zu denen Geistern der vollkommenen Gerechten, Ebr. 12, 23. worinnen durch die priesterliche Einsegnung ihm beygestanden wird, wenn es heisset: GOTT Vater, was du erschaffen hast, GOTT Sohn, Jesu Christe, was du erlöset hast, GOTT heiliger Geist, was du geheiliget hast, übergebe und befehl ich dir in deine Hände.

Der Wohlselige Herr Spangenberg truge auch Seine Seele in Seinen Händen, Er richtete stets Seine Gedanken und Sorgen auf sie, und liesse sie nicht schmachten, noch mangeln der Speise des Göttlichen Worts, sondern würdete sie auf denen grünenden Auen dieses seligmachenden Worts, und führet

föhrete sie zum frischen Wasser der erquickenden Gnade Gottes, Ps. 23, 2. Er labete sie gar oft mit der vor sie geordneten Speise und Tranc des Leibes und Blutes ihres Erlösers in dem Heil. Abendmahl, Er sorgte vor ihre geistliche Reinigung durch ernstliche Busse und gläubige Zueignung der ihm gesprochenen Absolution, weil Er wußte, daß ohne derselben niemand Gott schauen könne, Er befohle seine Seele Gott, als dem treuen Schöpffer, in guten Wercken, 1. Petr. 4, 19. und machte also Seine Seele keusch in Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungesärbter Bruder-Liebe, und hatte den Nächsten lieb aus reinem Herzen, 1. Petr. 1, 22. Denn weil Er vor allen andern Gott liebete, so liebete Er auch seinen Bruder oder Nächsten, begegnete ihm mit liebevollen Worten, und halfte ihm mit Liebes-vollen Wercken, wie von einer Gott-ergebenen Seele erwartet werden konte. Und weil Er Sich den Abschied Seiner Seelen stets vorstellte, so befahle Er sie desto eifriger Gott an in Seinem täglichen Gebeth, und wenn Er des Abends schlaffen gieng, und des Morgens wieder aufstunde, war dieses Sein gewöhnlicher Seuffzer: In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott; weil diese Ihm am allerliebsten, und daher am allerangenehmsten war unter allen denen Gaben, die Er auf der Welt von der Hand des Herrn empfangen hatte; Derselben Seligkeit hielt Er vor die köstliche Perle, die ein Kaufmann suchet, und um deren willen alles, was er habe, verkaufen, und dieselbige Kauffen sollte, Matth. 13, 46. Und so hatte Gott seine Vater-Hand schon in diesem Leben gegen diese Seele ausgestreckt, sie geleitet, geföhret, behütet und beschützet; Der Herr hat den Seligen behütet, Er war sein Schatten über seiner rechten Hand. Er hat ihn behütet für allem Ubel. Er hat behütet seine Seele. Er hat behütet seinen Ausgang, und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit, Ps. 121, 5, 7, 8. Seine Seele hieng Gott an, darum hat seine rechte Hand sie erhalten, Ps. 63, 9. Es konte demnach

nach Gottes Hand auch nicht ferne von ihr seyn beym Abschied aus dieser Welt, sondern sie leitete unsern Seligen Herrn Mit-Bruder aus dem obern Theil Seines Hauses in Seine Wohn-Stube, in derselben auf den Stuhl, allwo Er sich niedergesetzt, unter der Ihn rührenden Hand des Herrn sich zu bemühigen, und den Ausgang deren Wercks in Gedult zu erwarten; solche führende Hand Gottes aber reichte bis an Seine Seele, und da Derselbe deren bevorstehende Verlassung des irdischen Hauses des Leibes vermercket, hat Er ausser Zweifel den Ihm stets im Gedächtniß liegenden Seuffzer, damit Er Sich die ganze Zeit Seines Lebens auf Seinen Abschied gefaßt gehalten, durch Erinnerung des Heiligen Geistes im wahren Glauben zu Gott geschicket, welcher auch durch die Wolken gedrungen, daß, der im Himmel wohnet, mit der über den Seligen haltenden Hand die Ihm übergebene Seele aufgenommen, und ihr die Himmels-Thür aufgethan, allwo sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn, Weish. 5, 17. Dasselbst sie wohnet in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe, Esa. 32, 18. Unter dem Schutze der Hand des Herrn ist auch Desselben entseelter Leichnam, welche dessen Gebeine bewahren, und am jüngsten Tage, nachdem sie die Verwesung gesehen, wieder zusammen fügen wird, nicht zu einem so kräncklichen Leib, damit der Selig-Verstorbene zumahl in dem letzten Theil Seiner Zeit hier in der Welt sich schleppen müssen, sondern einen in vollkommener Kraft gesunden und verherrlichten Leib.

Ist gleich die Hand des Herrn jeso schwer auf die nachgelassene Frau Wittbe, daß Ihr Saft für Traurigkeit vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, indem sie Ihr denjenigen hinweg nimmt, den sie Ihr doch zum Trost und Schutz in einer sonst unauflöselichen Vereinigung gegeben, so ist doch dieses die Hand, die zwar eine Last aufleget, aber auch hilft, und darum will gelobet seyn, Ps. 68, 20. Die Hand, damit Gott verлекet, und verbindet, zuschmeißt, und heilet,
Job.

Job 5, 18. Die Hand des Höchsten, welche alles ändern kann, darum man zu Übernehmung des ihm gebührenden Leidens willig seyn soll, Ps. 77, 11. Dieser weisen und gütigen Hand übergebe Sie Sich mit Ihren lieben Kindern in kindlichem Vertrauen, stelle Ihre Hoffnung auf GOTT, und bleibe am Gebeth und Flehen Tag und Nacht, 1. Tim. 5, 5. so wird dieselbe auch Ihre Seelen bewahren, mit Trost stärken, sie erhalten und schützen, denn sie schützt das Volk der Rechten Gottes, und die Leute, die er sich festiglich erwöhlet hat, diese sind vornehmlich Wittwen und Waisen, Ps. 80, 18. Der Herr wird seine Hand aufthun, und Sie wieder mit Wohlgefallen sättigen, das er Sie wird empfinden lassen an einer gesegneten Auferzucht Ihrer Liebespfänder, die Sie von derselben empfangen. Ja Er wird Sie leiten nach seinem Rath, und Sie endlich mit Ehren annehmen, Ps. 73, 24. wenn Sie Ihm auch am Ende Ihre Seele übergeben, und alsdenn die Seele Ihres herzlich-gemeynten Eheliebsten in der Hand Gottes zu einem ewigwährenden Umgang wieder finden wird.

Sueignung.

Sie Wohlfahrt unserer Seelen, die uns so ernstlich anbe-
fohlen, und von welcher unser ewiges Wohl abhänget,
erfordert von uns allen eine solche Sorgfalt, welche
beyzeiten auf deren Sicherheit trachtet, die sie erlangen möge,
zumahl, wenn sie in dem Leibe nicht mehr ihre Wohnung haben,
sondern dieselbe verlassen soll. Was hülfß dem Menschen,
so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Scha-
den an seiner Seele? oder was kan der Mensch geben,
damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26. Über
wie viel unsichere und gefährliche Wege aber müssen wir mit un-
serer

rerer Seelen gehen? Da der Satan derselben nachgeheth, die Welt dieselbe in ihre verführische Gesellschaft locket, das Fleisch dieselbe in ihre sündliche Lüste zu ziehen trachtet. Die weltliche Geschäfte, deren ein Christ auf der Erden sich nicht entschlagen kan, sind von der Art, daß, wenn nicht gnugsame Vorsichtigkeit gebrauchet wird, die Seele sich darüber gar leicht selbst vergisset, und in dem, was doch ihrem Wesen gemäß und ihr eigen ist, nachlässig wird. Das ist der Mangel der Klugheit bey denen Kindern des Lichts in ihrem Geschlechte, welchen Christus beklaget, Luc. 16, 8. Dannenhero wer klug ist, befehle seine Seele in dem Gebeth; so er thut ohne Unterlaß, Gott in seine Hände, in seine Vorsorge, zu seiner heiligen Regierung, und Erhaltung im Glauben und guten Gewissen, auf denen Wegen seiner Gebothe, daß er sie wolle behüten und erhalten, auf daß der Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut sie nicht verführe zum Mißglauben, Verzweifelung, und andere grosse Schanden und Laster. Sollen wir darnach ringen, daß wir durch die enge Pforte eingehen, Luc. 13, 24. Sollen wir schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. so müssen wir die bußfertige Übergabe unserer Seelen in Gottes Hände nicht verschieben, bis der Ausgang derselben aus der Welt vor der Thür, denn wir wissen nicht, ob sie Gott nicht heraus fordern werde, ehe sie durch wahre Buße und Glauben in solchen Stand gesetzt, darinnen sie tüchtig sey zum Reich Gottes, und Ihm also angenehm, daß er sie zu gnädigen Händen aufnehmen könne. O wie geschwinde und begehende kan kommen unsere letzte Noth! Es kan vor Abends noch wohl anders werden, weder es am Morgen war, rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weissest nicht, was heute sich begeben mag, Sprüchw. 27, 1. Die traurigen Exempel schweben uns ja vor Augen, die uns erinnern, daß so gar nichts alle Menschen sind, daß es bald und unvermuthet mit ihnen

ihnen ein Ende nehmen kan, daß derjenige, welcher Vormittags in seinem Hause herum gehet, Nachmittags auf dem Bret liege, und seine Seele nicht mehr in ihm sey. Du weißt nicht, wenn du sterben mußt, lieber Christ, und wenn deine Seele für der Thür der Ewigkeit treten, und ihren Lohn, nachdem sie gehandelt hat bey Leibes Leben, empfangen soll. Deine jetzige Gesundheit, Jugend oder Stärke geben dir keine Sicherheit, daß es nicht in kurzer Zeit geschehen könne, denn sie sind einer geschwinden Veränderung unterworfen; darum bitte Gott, daß er dich dieses bey Zeiten wolle bedencken lehren, und seuffze mit David: **HERR, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß,** aus Ps. 39, 5. und mit Mose: **Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden,** Ps. 90, 12. Sorge vor allen Dingen in diesem Leben, dessen du keine Stunde versichert bist, wo nach dem Ende desselben deine Seele bleiben möge, und weil die ihr anklebende Sünde so wohl, als diejenige, welche du begehest, da sie in deinem Leibe wohnet, sie von der gnädigen Hand und Reich Gottes ausschliesset, so mache dich der Sünden Schuld und Straffe loß in der Zeit der Gnaden durch rechtschaffene Busse: **Spare deine Busse nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst.** Verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod, Sir. 18, 22. Wandel in täglicher Busse, und laß dein ganzes Leben eine sietze Betrachtung des Todes seyn, damit du allezeit im Glauben und der dadurch zugerechneten Gerechtigkeit Christi, in einem guten Gewissen, das von Sünden-Schulden rein ist, erfunden werdest, und deine Seele mit Christi Blut und Gerechtigkeit geschmücket erscheine. Laß dich allezeit in solchen Verrichtungen finden, wie du wünschest, daß du in denenselben begriffen seyn mögest, wenn der Tod kömmt; und wenn dir An-

leitung

leitung zur Sünde gegeben wird, so dencke mit Elihu: Ich weiß nicht, wo ich thät, ob mich mein Schöpffer über ein kleines hinnehmen würde, Job 32, 22. und siehe solche. Behüte aufs fleißigste deine Seele, daß du den HERRN, deinen GOTT lieb habest, Job. 23, 11. Sey nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die (beständig) glauben, und die Seele erretzen, Ebr. 10, 39. Empfehle durch dein tägliches Gebeth im Glauben GOTT deinen Geist, insonderheit wenn es zum Ende mit dir kommt, laß dein Herz zu GOTT seuffzen: In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, HERR, du treuer GOTT; und mit Stephano: HERR, NIMM MEINEN GEIST AUF! Act. 7, 59. So wird dein Geist den Himmel offen, und die gnädige Vater-Hand GOTTES gegen ihm ausgerecket sehen, und seine Stimme ruffen hören: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über we-nigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HERRN Freude, Matth. 25, 21. Ja HERR, meinen Geist befehl ich dir,
 Mein GOTT, mein GOTT, weich nicht von mir,
 Nimm mich in deine Hände,
 O wahrer GOTT,
 Aus aller Noth,
 Hilff mir am letzten Ende! Amen.

†

†

†

Cur-

CVRRICVLVM VITAE

BEATE DEFVNCTI

DOMINI SPANGENBERGII.



Als verliethet sich leichter vor unsern Augen als ein Mensch, welcher heute roth und morgen todt ist? Es haben ihn also Moses und David um deswillen sehr wohl verglichen mit einem Strohme, so in einem Augenblicke dahin fähret; mit einem Schläse, welcher, ehe man es gewahr wird, verschwinder; mit einer Blume, welche frühe blühet und des Abends welck wird und verdorret; Ja, wenn jener Herzog zu Cleve, mit Nahmen Johannes, bey sich erweget, wie so gar bald es um eines Menschen Leben geschehen sey, so mahlete er eine Lilie mit der Überschrift:

HODIE ALIQUID, CRAS NIHIL.

Heute prangt der Blätter Pracht,
Morgen ist's zu nichts gemacht.

Daß deme also sey, dürfen wir nun nicht etwa durch fremde Beypflichtung bekräftigen, sondern der noch allhier vor unsern Augen in seinem Sarge liegende Wohl-Ehrenveste, Wohl-Vornehme und Wohlgeachte Herr, Herr Johann Stephan Spangenberg, Wohl-renommirter Armatur-Händler allhier, giebet uns gnugsamen wievohl sehr schmerzlich-betrübten Beyfall, als welcher auch ganz unverhofft durch einen sanfften Tod unsern Augen entzogen worden, und, ehe man sich noch versehen, sein Leben selig beschloffen. Die Nichtigkeit des menschlichen Lebens hat aber nun insonderheit der Wohlselige auch bey sich schon längstens sehr wohl bedacht, ja, weil Er wohl wuste, daß es hiesse:

MORS CERTA, HORA INCERTA.

Gewiß ist der Tod, ungewiß der Tag,
Die Stund auch niemand wissen mag.

So hat Er auch beyzeiten sein Haus bestellet, an sein Ende gedacht, und seinen rühmlichst-geführten Christlichen Lebens-Lauff mit eigener Hand aufgesetzt, welchen wir nun auch Christ-üblicher Gewohnheit nach, zu Seinen letzten Ehren Ew. Christl. Liebe vorlesen wollen, er lautet aber nach seinen eigenen Worten also:

Ich Johann Stephan Spangenberg bin auf diese sündhafte und jammer-volle Welt von Christlichen und ehrlichen Eltern aus einem reinen und keuschen Ehe-Bette im Jahr Christi 1681. den 18. Febr. Nachmittags gegen 3. Viertel auf 2. Uhr allhier in Suhl erzeugt und gebohren worden.

Mein lieber Vater war weyland Herr Johann Heinrich Spangenberg, des Raths Senior und Armatur-Händler.

Meine liebe nunmehr selige Mutter war Frau Margaretha eine gebohrne Hornefferin.

Mein Groß-Vater vom Vater ist gewesen weyland Herr Johann Spangenberg, Handelsmann allhier.

Die Groß-Mutter vom Vater Fr. Elisabetha eine gebohrne Jungin.

Der Groß-Vater mütterlicher Seiten war weyland Herr Valtin

Horneffer, Vornehmer des Raths und Handelsmann allhier.

Die Groß-Mutter mütterl. Seiten Fr. Dorothea eine gebohrne Heerlin.

H

Mein

Mein Uhr. Groß-Vater väterlicher Seiten ist gewesen Leonhard Spangenberg, ein Büchschaffter alhier.

Die Uhr. Groß-Mutter eine gebohrne Grimmelshäuserin.
Der Uhr. Groß-Vater mütterlicher Seiten war Heinrich Jung.
Und die Uhr. Groß-Mutter eine gebohrne Klettin.

Nach dieser meiner leiblichen Gebuhrt haben oberwehnte meine liebwertheste Eltern den folgenden Tag als den 10den Febr. mich zur geistlichen Wiebergelühr besördert und durch den hierzu erbetenen Taufzeugen, Herrn Strepban Anschützen, Vornehmer des Raths alhier, dem Herrn Christo meinem Erlöser in der heiligen Lauffe vortragen lassen; da mir dann der Name Johann Strepban beygelegt, von meinen Sünden abgewaschen, und in die Zahl der Gläubigen auf und angenommen worden.

Als ich aber durch Gottes Gnade das 6. Jahr erreicht, haben mich meine liebe Eltern fleißig zur alhierigen Schul gehalten, und mich so wohl im Christenthum, als auch im Lesen, Schreiben und andern nützlichen Wissenschaften freulich unterrichten lassen.

Nachdem ich das 13. Jahr erreicht, und die vornehmsten Stücke Christlicher Lehre begriffen, bin ich unter dem damaligen Herrn Rektor Faschen das erstemahl zu dem heiligen Abendmahl admittiret worden. Und weilen jederzeit in die Fremde und zu der Kaufmannschafft große Lust und Belieben bezeiget, resolvirten meine liebe Eltern, mich nachher Nürnberg zu thun; dahin ich dann An. 1694. im May in Gottes Nahmen abgerisret, und von meinem lieben Vater, weilen eben damals keine Handels-Condition offen war, zu meinem werthgeschätzten Vettern, Herrn Dolemar Hornessern gethan worden, der mich beynabe Jahr und Tag bey sich behalten, und mich nicht allein in seiner Handlung unterweisen, sondern auch von dem berühmten Schreib- und Rechenmeister, Herrn Adolpho Zünner, im Schreiben und Rechnen mehreres unterrichten lassen.

An. 1695. bin ich von Ihme abgangen und habe mit Consens meiner lieben Eltern bey Herrn Johann Morolde daselbsten auf 7. Jahr lang, als ein Handels-Jung mich engagiret. Was mir nun während diesen 7. Jahren vor Freude und Betrübniß begegnet, insonderheit was in den ersten Jungen-Jahren ich sonst erdulden müssen, will Kürze wegen nicht berühren.

Nachdem ich aber An. 1703. durch Gottes Gnade und Hülffe oft berührte 7. Jahr glücklich überstanden, war ich zwar gesonnen, meine Dimission zu nehmen, und mein Forum anderweitig zu suchen; Welten aber mein Patron, Herr Moroldt, verlangte und inständigst anbielte, daß ich noch einige Jahre in ihren Diensten als ein Handels-Diener verbleiben möchte, auch duffalls Herr Vetter Hornesser mir eiferig zuwredete, Ihme zu willfahren, ließe ich mich endlich dahin persuadiren, daß ich mich noch 2. Jahr als ein Handels-Diener gegen ein honorables salarium engagirte. Ehe aber diese 2. Jahr zu Ende giengen, so bekam ich An. 1704. im Monat Octobris die höchst-betrübte und ganz unvermuthete Nachricht, wie daß der Allerhöchste nach seinem allerheiligsten Rath und Willen meine nun mehro in Gott selig-ruhende Mutter von dieser Zeitlichkeit abgefordert, und zu sich in die ewige himmlische Herrlichkeit genommen; Ich wurde daher schmerzlich darüber betrübet, und veranlasset, mein mit Gott abgefaßtes Desein, um mein Forum in der Fremde ferner zu positiven, in Ansehung

hung meines lieben alten Vaters, und daß er mich zu Hause selbstn nöthig, gänzlich zu ändern. Dammenhero, als obberührte 2. Jahre meiner versprochenen Dienste zu Ende waren, verfügte ich mich auf Begehren meines lieben Vaters in Gottes Nahmen nach Haus, und langte auch, Gott Lob! glücklich allhier an, da ich denn in die 6. Jahr meinem lieben Vater in der Handlung und Haushaltung alle mögliche Hülffe in kündlichem Gehorsam geleister. Und bis hieher gehen unsers Wohlsehl. Herrn Spangenbergers eigenhändig abgefaßte Worte.

Nun ist billig, daß wir auch von seinem vergnügten Ehestand, wohlgeführtem Christenthum, und darauf erfolgten seligen Ende behöriger massen mit wenigem noch etwas hinzufügen und Meldung thun.

Was anlangt seinen vergnügten Ehestand, so hat er An. 1710. sich auf vorher geschēhenes Herzbrünnliches Geberh zu dem lieben Gott, wie auch mit guter Bewilligung seines lieben Herrn Vaters mit Jgfr. Marien Elisabethen, Herrn Johann Stephan Klettens, damals Vornehmer des Raths, wie auch wohlrenommirter Armaur-Händler, nachgehends eines E. E. Rathes Senioris, wie auch eines wohl-ansehnlichen Henbergis, Land-Standes und Stadt-Hauptmanns allhier, Jungfer Tochter, anjeto sehr schmerzlich-berrüben Frau Wittben, in ein Christlich Ehe-Versprechen eingelassen, welches auch hernach den 29. Octobr. besagten Jahres durch priesterliche Copulation allhier öffentlich vollzogen worden. Diese Ehe, wie sie nun der Höchste ohne Zweifel gestiftet, so hat er sie auch in Wahrheit beyderseits Interessirten auf die 21. Jahr jederzeit nicht allein höchst vergnügt, sondern auch wohl gesegnet seyn lassen, indem Sie Zeit wählenden ihren Ehestand mit einander erzeuget 9. Kinder, als 6. Söhne und 3. Töchter, und ein Tode gebornes Söhnlein. Davon aber 4. Söhne und 3. Töchter sehr frühzeitig diß Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt und ihrem lieben Herrn Vater in die ewige Seligkeit vorangegangen, 2. Söhne aber sind noch am Leben, so lang es dem Herrn gefällig, und geben anjeto nebst ihrer schmerzlich-berrüben Mama ihrem herzgeliebtesten und ihnen durch den zeitlichen Tod noch gar zu frühzeitig ennmommenen Papa unter vielen Thränen, das Geleit zu seiner Ruhe-Stätte.

Kommen wir aber nun auf des Wohlsehligen wohlgeführtes Christenthum, so ist einem jeglichen unter uns bekannt, daß Er ihm dasselbe auch jederzeit einen rechten Ernst hat seyn lassen; Er ist gewesen ein sonderbarer Liebhaber Gottes und seines H. Wortes, daher Er auch die Wochen-Sonn- und Festtags-Predigten aufs fleißigste besüchet, nicht allein aber besüchet, sondern auch nach dem gepredigten und zugehörten Worte Gottes sein Leben Christlich eingerichtet, Er war also nicht allein ein Hörer, sondern auch ein Thäter des Wortes Gottes. In den H. Reichstuhl und zum Gebrauch des H. Abendmahls hat Er sich auch zu rechter Zeit mit bußfertigkeit und gläubigem Herzen eingefunden, und solches vor 9. Wochen am Sonntag Septuagesimä das letztemahl in öffentlicher Kirchen-Versammlung in H. Andacht zu Stärkung seiner Seelen würdiglich genossen, wodurch Er denn seine Pflicht gegen Gott rühmlich abgestattet, und im Glauben, Liebe und Hoffnung bis an sein seliges Ende beständig blieben. Die Pflicht aber gegen seinen Nächsten hat Er gleichfalls erwiesen, und zwar fürnehmlich gegen Seine liebe Ehegattin, die Er allezeit recht herzlich und inniglich geliebet, und wenn es Gottes Wille hätte leiden wollen, gerne länger bey Ihr geblieben wäre, dergleichen Er auch gegen Seine lieben Kinder gethan, die

die Er jederzeit in der Zucht und Vermahnung auferzogen; Ja Seinen lieben Geschwistern, Anverwandten und Neben-Christen hat Er mit gleicher Liebe und Christlicher Bescheidenheit begegnet, auch denen, so Ihn beleidiget, herzhlich vergeben. Segen sich selbstem hat Er auch Seine Pflicht erwiesen, daß Er nicht bloß vor den Leib, gleich den rohen Welt-Kindern, sondern am meisten vor Seine Seele gesorget, und dieselbe jederzeit Seinem Erlöser in seine Hände fleißig befohlen, und sich fort und fort zu einem seligen Ende wohl bereitet.

Nachdem nun endlich der Gewohnheit nach auch noch etwas zu gedencken, von der bisherigen Leibes-Schwachheit und darauf erfolgtem seligen Ableben des Wohltheligen, als ist zu wissen, daß Derselbe ein Jahr her und drüber, über fast beständigen Schwindel, Schwierigkeit und Schmerzen des Leibes; worzu sich noch die Selbstsucht zuweisen und ein kurzer Dthem gestellet. Insonderheit hat der Selige die letztere Zeit über eine solche Kleinmüthigkeit geklaget, so Ihn zu allen Verrichtungen verdrossen machte, und wäre nichts in der Welt, woran Er einige Freude sich machen könnte; Sein größtes Vergnügen wäre, ganz alleine zu seyn, und an Seinen Gott zu gedencken. Bey so bedenklichen Umständen ist keine Mühe gespart worden, theils durch alle nur ersinnliche medicinsche Beyhülffe, theils durch fleißigen Zuspruch und Conversation guter Freunde ihm seine Krankheit und anhaltende Schwermüthigkeit zu erleichtern, mithin einen mehrern Wirth zu machen. Alleine, obgleich zuweilen auf etliche Tage einige Besserung sich gezeigt, so hat es doch damit wenig Bestand gehabt, vielmehr hat Er die letztere Zeit mehr über zunehmende Schwäche und Schwermüthigkeit des Hauptes, Trägheit derer Glieder und kurzen Dthem geklaget; Und da die Selbstsucht innerhalb weniger Zeit sehr oft sich eingefunden, als hat man nicht ohne Grund mutmassen können, wie dessen Leber nicht allein in sehr schlechtem Stande, sondern auch eine außerordentliche und unheilbare Verstopfung in dem Haupte und Nerven müsse vorhanden seyn, und an einer vollkommenen wiederkehrenden Gesundheit und einem langen Leben billig zu zweiffeln, welches der Wohlthelige denn auch wohl an sich verspüret, und zu mehrermahlen sich ein baldiges Lebens-Ende prophezehet. Gleichwie Er nun allezeit durch reuige Erkenntniß seiner Sünden, menschlicher Fehler und Gebrechen, auch tägliches herzhliches Gebeth zu einem seligen Ende sich wohl zubereitet, und sehr oft die Eitelkeiten dieser Welt erkennet und verachtet, auch bey Seinem Gott zu seyn gewünschet, also hat Ihn der getreue Vater im Himmel Seiner demüthigen Bitte auch in Gnaden gewähret, indem Er verfloßsenen Mittwoch Nachmittag nach 1. Uhr unvermuthet mit einem so starken insultu apoplectico befallen wurde, wobey alle fernerweitige angewendete menschliche Hülffe unsonst ware, und Er unter wehmüthigem Gebeth derer Umstehenden und schmerzlich-betrübten Frau Wittben, auch Christ-väterlicher Einsegnung halb 4. Uhr Nachmittag durch ein sanftes und seliges Ablegen der irdischen Hütte Seine theuer-erlöbete Seele dem allmächtigen Schöpffer zu getreuen Händen wieder überlieferte, und also der ewigen Herrlichkeit theilhaftig wurde, Seines Alters 50. Jahr, 5. Wochen und 3. Tage.

Das

Daß ein munterer und aufgeweckter Kopff,
gleichwie in allen Ständen, also auch bey der Kauffmann- und Handelschafft,
seinem Vaterland weit bessere Dienste thun könne,
als mancher gelehrter Grillenfänger /

wollte
in einer geringen Trauer-Rede

bey dem allzu-frühzeitigen Hintritt
Des weyland

Edlen, Groß-Achtbaren und Wohlfürnehmnen,

H E R R N

Johann Stephan Spangenberg,

Weit-berühmten Armatur-Händlers zu Suhl;

Als Dessen entfelter Leichnam
den 30. Martii 1731.

bey starker Frequenz so wohl Fremder als Einheimischer
zu Seiner Ruhe-Stätte gebracht wurde,

Dem Wohlseiligen zu Ehren,

Der Hoch-Betrübten Frau Wittbe aber,
und übriger Leid-tragenden ansehnlichen hinterlassenen An-
verwandschaft zum Trost

vorstellen

M. Johann Christoph Wendler,
der Haupt-Kirche zu Suhl Archi-Diac.

S. D. Z. H. A., gedruckt mit Keyserlichen Schriften.



Nach Stand und Würden
Allerleits Höchst- Hoch- und Vielgeehrteste
Anwesende und Leichen-Begleiter.

Weiß ist eine ausgemachte Sache, daß Kunst, Wiß, Weisheit und Verstand, sich nicht alleine finde bey denen Gelehrten; sondern auch außser dem Stande dererfelbigen, hat es noch allezeit muntere und aufgeweckte Köpffe gegeben, und gibt dererfelbigen noch heutiges Tages, die ihrem Vaterlande weit bessere Dienste gethan, und annoch würdlich leisten, als mancher Halb-Gelehrter, oder auch eine ganze Menge gelehrter Grillenfänger. Die heutige Welt hat so den rechten Begriff von der wahren Weisheit und Gelehrsamkeit schon längst verlohren, dahero der bekannte Holländische Philosophus, Petrus Poiret, nicht unrecht gethan, daß er ein Buch geschrieben von der wahren, falschen und unnügen Gelehrsamkeit, und die Leute hierinnen flug zu machen gesucht. Man hält ja den bey heutigen Zeiten vor einen Gelehrten, der vielerley Meinungen von einer Sache aus dem Gedächtniß herzusagen weiß, deren Grund er öftters doch nicht einmahl einsieht, aus welchem er sich nachdem Eine, und manchmahl ganz ungegründete, der Wahrheit widrige, als einen eigenen Satz erwehlet, die er auch wohl mit größrer Bitterkeit gegen seinen Nächsten aus blossem Ehr- und Geld-Geitz zu defendiren sucht. (a) Die alte Welt hingegen hielte den vor weise und gelehrt, der von göttlichen Dingen recht zu urtheilen, seine sündlichen Begierden zu bezähmen, sich selbst zu regieren, und sonst eine beliebte Aufführung gegen jederman zu bezeugen wuffte, wie aus den Schriften des Salomo, des Syrach, dem Buche der Weisheit, und aus den Lehr-Sägen der alten Perser zu ersehen. (b) Die heydnischen Griechen, ob sie gleich ein Volk seyn wolten, so nach Weisheit fragte, haben gleichwohl die wahre Weisheit und Gelehrsamkeit, mit ihren unnügen Grillen und Hirngespinnste, gar sehr verderbt. Denn was konnten wohl die meisten ihrer Weisen viel Gutes lehren, da sie von Gott, seinem Wesen und Vorsicht, von der Erschaffung der Welt und Unsterblichkeit der Seelen, so schädliche Concepte an den Tag legten, daß man nichts anders als den schändlichsten atheismum daraus schließen konnte? So grosse Weisheits-Fresser als die Stoici immerdar seyn wolten, so favorisirten doch ihre principia dem Spinozismo, da sie Gott und die Natur als ein Wesen ansahen; sie verkehrten die Göttliche Vorsicht, und die meisten unter ihnen waren von Stolz, Hoffart und Heuchelen ganz eingenommen. Von Aristotelis atheismo hat nicht nur der Italiänische Capuciner-Mönch, Varianus Magnus im verwichenen Jahrhundert, ein ganzes nummero gar rares Buch

Buch geschrieben, sondern auch unter denen Evangelischen haben die Gelehrten zu Halle in ihren Lateinischen observationen zu Gelehrsamkeit dienlich, so wohl von diesem, als auch denen Philosophen der ganzen Ionischen Secte, ein gleiches dargethan. (c) Wasmassen die Epicurer, so wohl die göttliche Vorlicht, als Unsterblichkeit der Seelen gelehret, ist aus den Geschichten derer Weltweisen zu ersehen; und fans der Franzos Cassendus in seiner Schrift, von der weisheit dieser Leute, selbst nicht leugnen. (d) Jedoch, es wäre nur zu wünschen, daß diese Lehr-Sätze der verderbten Weisheit allein bey denen Heyden geblieben wären, so kam sie aber auch zu dem Volcke Gottes, denen Juden. Denn da die Könige von Syrien und Egypten, als Nachfolger der Griechischen Monarchie, das Jüdische Land, dessen Nachbarn sie waren, zu besitzen, beständige Kriege führten, wie aus den Büchern der Maccaber zu ersehen, so wurden also auch bey denen Juden, der heydnischen Griechen ihre falsche Lehr-Sätze gemein, da die Sadduceer, oder der weltliche Stand, denen Meynungen und Sitten derer Epicurer nachgieng, und kein Gewissen sich machte, wenig zu glauben und alles Vbie auszuüben, die Pharisiäer aber denen Stoicis in ihrer Heuchelei und Hoffarth, auch andern Lehr-Sätzen nachzufolgen suchten, das Göttliche Gesetz mit unnützen Menschen-Land verkehrten, und die Religion zu einem Mischmasch des Juden- und Heydenthums machten. (e) So war denn also die grosse Welt-Reformation, so Christus mit seinen Aposteln unternahm, denen Menschen höchst-erwünschlich in Lehre und Sitten, da er den rechten Begriff der wahren Weisheit und Gelehrsamkeit rektivirete. Aber o! daß dieser Grund eine lange Zeit hätte mögen in der Kirche Gottes in seinem lustre bleiben! so würde er ja leider schon durch die unnützen Grillen der Griechischen Weltweisheit, so die aus den Heyden zum Christenthum befehrete Philosophen und Lehrer, des andern und dritten Jahrhunderts nach Christi Gebuhrt in die Gottes-Gelahrtheit brachten, wiederum verdunkelt, da sich die Christlichen Lehren nach heydnischen principis musten reformiren lassen, wie Jean le Clerc in seinen Lebens-Beschreibungen der alten Kirchen Lehrer, so seiner Bibliothegue universell einverleibt nebst vielen andern Gelehrten erwiesen hat. (f) Was hat nicht der Kirche Gottes nach der Zeit auch geschadet, die allzu grosse Verehrsamkeit derer Lehrer des vierden Jahrhunderts nach Christi Gebuhrt, da sie vor denen Kaysern und ihren Ministris, die Glaubens-Geheimnisse und Sitten in lauter oratorischen Formeln vorzutragen suchten, auch prächtige haranquien hielten, von den Meriten der Apostel und heiligen Märtyrer, wie sie anezo nebst der Maria vor Gottes Thron stünden, und eingedenck des schweren Leidens, so sie in der Welt ausgestanden, die kräftigste Vorbitte einlegten vor die streitende Kirche Gottes auf Erden, daß sie der Herr aus ihrem Elend befreyen möge; darauf das Pabstthum noch heutiges Tages seine Anrufung der Heiligen zu gründen sucht. (g) Harten sich einmahl die Römischen Bischöffe, nachdem das Abendländische Kayserthum durch die Einfälle derer Barbarischen Völker allgemach im IV. und V. Seculo zu Ende gieng, die Grillen in den Kopff gesetzt, man müsse sie ansehen als Hohepriester neues Testaments und sichtbare Häupter der Kirche desselbigen gleichwie man die Jüdischen Hohepriester zur Zeit des andern Tempels im alten Testament habe respectiret, so suchten sie auch nach dieser ihrer Weise, ihre Herrschafft auszubreiten, und die Kirche auf Jüdischen Fuß einzurichten, so daß sie die, bey denen Juden gebräuchliche confarum oder Pfaffen-Schur, (Act. 21. 24.) grosse Einkünfte der Clericen, viele Feste, lange Geberte nach Pharisiäer Art, das Räuchern in denen Kirchen, das Pyffer-Werck und Altare, den Unterschied der Spreisen, die Manier die Könige zu salben, die Tubel-

Feste, den Wain, die so genannten heiligen Kriege wider die vermeinten Keger, und andere dergleichen Dinge aufgebracht, (b) deren Mißbrauch der Kirche Gottes zu schlechtem Vortheil gedienet. Wolte man die Heyden zum Christenthum bringen durch Einführung der heidnischen Ceremonien in die Gemeinde des Herrn, dahero ist kommen der Mönch- und Einsiedler- Stand, mit seinen Gelübden, Kleidung und strengen Leben, die Messe mit ihren Gebräuchen, die Canonisirung derer Heiligen, und daß man diesen zu Ehren Kirchen aufgebauet, die Verehrung ihrer Reliquien, daß man die Kirche zu Freystädten aller Bosheit gemacht, der Bilder-Dienst, und die mit Music gehaltenen processiones, das Wapper-Werk im Gebeth, die Agnus Dei &c. und ist die Kirche durch die schändliche Vermischung des verderbten Jüden und Heydenthums in den äussersten Verfall gerathen, wie der Französische Reformirte Theologus, Muslard, in seinem Buch von denen aus dem Heyden- ins Christenthum eingeführten Gebräuchen, nebst andern Gelehrten, gründlich erwiesen hat. (i) Denn die Römische Clerisey hat der Pharisäer Sitten angenommen in Heucheley, Hoffart, Tyranny gegen rebliche Leute, in Verachtung Gottes Wortes, so sie unter Pabst Innocencio III. im XIII. Sec. gar unter die Banck gesteket, (k) und über den Heyden Aristotelem (dessen Seligkeit die Eblnischen Theologi gar in öffentlichen Schrifften verfochten,) gelehrt und geprediget, daraus so gar viel Kegereyen entstanden sind. (l) wie auch in allerhand seltsamen Fragen und Grillen, damit sie die Theologie verderbet, dergleichen Doct. Tribbechov. in seinem Buch de Doctoribus Scholasticis in grosser Menge anführet, warum man z. E. nicht mit Feuer tauffe, weil es ein subtileres Element als Wasser, oder mit Erde, weil Christus in derselben gelegen. Und dabey wolten gleichwohl diese Leute noch als grosse, subtile, denen Engeln und Seraphinen gleiche Lehrer angesehen werden, eben als wie die Jüdischen Lehrer bey dem äussersten verderbten Zustand ihrer Kirche, zu und nach denen Zeiten Christi das Prædicat Hakkadosch, Gaon &c. (m) heilig und vortreflich führten) wie ihre stolzen Tittel lauten, deren sie sich selbiger Zeiten angemast, und von ihren Anhängern geben lassen, da doch mancher, als wie Abelardus im XII. und die Lehrlinge des Joh. Scoti im XIV. Seculo, solche Principia hegeten, die dem atheismo sehr nahe waren, (n) welchen ohne dem die Gelehrten in Italien auf denen Universitäten ganz frey propalirten, und nach der Sadducæer Art, offt ganze Stunden disputirten, ob ein Gott sey, ob die Seele sterblich oder unsterblich, theils auch gar, als wie im XV. Seculo Marsilius Ficinus und Michael Mercatus gethan, Pacta machten, daß wer zuerst stirbe, dem andern von dem Zustande der Seelen Bericht erstatten sollte. Dabey denn auch die Wunder-Wercke Christi mit herhalten mußten, von welchen Petrus Pomponatius, ein berühmter Italiänischer Philosophus zu D. Luthers Zeiten, in seinem raren Buche de Incantationibus gelehrt hat; Christus habe hiermit nichts anders gethan, als was die Könige von England und Frankreich thäten, wenn sie die Kröpfte heileten mit Anrührung des Halses, und also habe Er bey Verrichtung dieser oder jener Cur, die Arten heilsamer Reäuter an sich gehabt, so diese oder jene Krankheit vertrieben. So hat die Göttliche Weisheit sich weisern lassen müssen von ihren Kindern, und so viel Schaden hat die Grillenfängererey durch die Melange des Jüden und Heydenthums mit der Christlichen Religion der Kirche Gottes gethan, da die wahre Weisheit durch unnützes disputiren über pagatel-Dinge und thörichte Fragen verlohren worden. Doch solchem Unwesen haben sich die tapffern Zeugen der Wahrheit in Italien, Frankreich, England, Teurschland, Böhmen zu jederzeit mit Ernst widersetzet, unter welchen man eben nicht lauter

Ge-

Gelehrte, sondern öfters auch Leute von geringerm Stand, aber von aufgewecktem Naturell, als wie die Meißner-Sänger waren, gefunden hat, (o) bis endlich die heilsame Reformation zu Luthers Zeiten den völligen Durchbruch gewonnen; und die Menschen von solchen Finsternissen sind befreiet worden. Der Regenten-Stand hat schlechten Vortheil auch gehabt, von solchen Herren, die ihre Zeit mit Lesung vieler Bücher, und Einschreibung vieler Dreynungen oder gar mit Bücher-Schreiben zugebracht, dabey aber vergessen haben, das Regiment zum Besten der Unterthanen, und den Degen wider ihre Feinde mit Vigeur zu führen. Dadurch ist das Griechische Kayserthum, vor nunmehr fast 300. Jahren unter das Joch der Türcken kommen, darunter es bis dato seuffzet. Wir wissen ja noch, wie zu unserer und unserer Väter Zeiten bey der Regierung, des sonst gelehrten und gottsfürchtigen Kayfers Leopoldi I. eines Herren von großem Verstand, so denen Wissenschaften sehr zugethan war, auch nebst der Chymie und Mathesi noch viele Sprachen der Welt verstande, gleichwohl vernaher so wohl die Oesterreichischen Erb-Lande als auch Teutschland selbst, in der äussersten Gefahr gestanden, den Türcken und Franzosen ein Opfer zu werden. Welches alles daher gekommen, daß der gute Herr von Jugend auf bey Lebzeit seines Herrn Bruders Ferdinand IV. dem geistlichen Stand gewidmet war, und also mehr zu Pfäffischen studiis, als zu den artibus regnandi, war angehalten worden, so ihm nachgehends die ganze Zeit seines Lebens angehangen, und sein Regiment in vielen Stücken gar unglücklich gemacht. Denn also suchte er sein größtes plaisir darinnen, wann er die in schlechtem Latein geschriebene suppliquen in besseres übersetzte und solche nebst seinen correcturen denen Supplicanten wieder überließert ließ, Arien componirete, in Clöstern Taffel hielt, Wallfahrten unternahm, viel Bücher las, mit Pfaffen und Gelehrten, sonderlich Mathematicis und Chymicis conversirte. Hingegen mußten die Officiers- und Generals-Verjöhnen öfters lange genug auf eine Audience warten. Das Justiz-Wesen verlief im Lande gar. Nach seinem allzugütigen Naturell überließ er alle Regierungs-Geschäfte der verhofften Treue seiner 150. geheimden Rätthe, und derer Jesuiten, des Pater Müllers, Emmerichs, Menegatti, Wolffs und anderer, deren etliche so gar im geheimden Consilio mit saßen, dabey er nothwendig öfte sehr zu kurz kommen mußte, weil diese Leute sich von Frankreich bestochen ließen, in dem Conseil ganze Familien, als Vater, Sohn und Eidam sich befunden, die Jesuiten aber alle Chargen an diejenigen vergaben, die ihnen das meiste Geld zuwendeten, wenn die Subiecta auch noch so unverständlich waren. Dahero mußten nun lauter Defordres erfolgen. Die Consilia giengen langsam vor statten, und wurde die Zeit nur mit deliberationen zugebracht, die endlich zu keinem Effect kamen, wurde auch was geschlossen, so war es gleich an Frankreich verrathen, oder wurde ein Viertel Jahr zuvor in Zeitungen, ehe es zum Stande kam. Die Länder wurden gewaltig mitgenommen, aber die Gelder wurden nicht recht angewendet, sondern was zur Vermehrung derer fortificationen bey denen Bestungen, oder derselben Verproviantirung mit Lebens-Mitteln und Munition solte employret werden, oder davor man genugsame Armeen hätte anwerben sollen, denen Feinden zu widerstehen, und die Soldaten davon zu mundiren, die kossen alle in die Coffres derer bestochenen geheimen und Cammer-Rätthe derer Clöster und Jesuiten, die Armeen hingegen mußten verhungern, oder weil es öfters an tüchtiger Montur fehlte, erfrischen; Die Bestungen giengen an die Feinde über, die Unterthanen wurden schwürig, alles Gute, sonderlich das Commercken-Wesen versielet, reblicher Leute Anschläge, Handel und Wandel zu befördern, wurden zumichte, die Ungerechtigkeit triumvirte, so gerieth der

Kayser in grosse Schulden, da er bey denen Ausländern musste grosse Geldsummen aufnehmen, verlorh bey seinen Alliirten und auch so gar bey seiner eigenen Unterthanen den Respekt, und führte eine unruhige Regierung, welches Unheil man alles hätte entübriget seyn können, wenn man die Schätze der Klöster angegriffen, denen Unterthanen besser, durch gute Einrichtung des Commercien, Policey- und Militair-Wesens, auch nachdrücklicher Bestrafung derrer das Land plagenden Verräther, aufgeholffen und denen armen Böhmen die Leibeigenenschaft erlassen hätte, davor sie öfters bis 30. Millionen zu zahlen sich anheischig gemacht. (p) In was Unglück ist nicht in dem vorigen Seculo das Königreich Engeland verfallen, durch die unnütze Gelehrsamkeit Königs Jacobi I. der seinem Parlament zu sehr flattirte, und mehr die Studia als den Degen liebte, wie seine in folio publicirten Werke bezeugen, dahero er unterließ die Haupts Maxime das Reich zu beherrschen, nemlich durch einen Krieg dem unruhigen Gehlütze dieses Volks Luste zu schaffen, dadurch richtete er nichts anders aus, als daß er seinem Sohn und Successori Carl I. eine Jammer-volle Regierung zuwege brachte, denn da dieser seiner Königlichen Autorität sich bedienen wollte, ohne allezeit das Parlament zu Rath zu fragen, griffen die Engelländer zu, und brachten ihn um Leib und Leben, um Cron und Scepter. Hingegen sind diejenigen Länder am allerbeglücktesten gewesen, deren Regenten wenig studirt, die aber der Gottesfurcht nachgegangen, und von so munterm und aufgeweckten Natuell gewesen, daß sie die Landes-Affären selbst besorget. So hat das Chur-Haus Sachsen niemahls einen bessern Regenten gehabt als Churfürst August I. Dieser legte im Lande die schönsten Schlösser an, so noch bis dato zu sehen, brachte die meisten hohen Collegia in gute Verfassung, vermehrte seine Lande mit dem Neustädtischen Creyse, denen Sächsischen Stifftern, und dem Hennebergischen Landes-Antheil, gabe heilsame Gesetze, hatte wenige, aber gelehrte, getreue und Christliche Leute zu Räten, bauete die Bergwerke mit grossem profite, machte reiche Stiftung vor die Universitäten, studirende Landes-Kinder und Prießer-Wittwen, wendete viel Geld auf das Religions-Wesen, führte seinen Churfürsil. Staat mit größtem respect, und hinterließ doch noch 17. Millionen baares Geldes, ohneracht damahls die Lausnitz noch nicht von ihm besessen wurde, als welche erst sein Enckel, Churfürst Johann Georg I. durch 7. Millionen ersparten Geldes von Kayser Ferdinand II. darzu gebracht. Diesen Seegen hatte er nicht seinen studiis zu danken, die eben schlicht waren, indem er erst im Alter etwas Latein erlernte, sondern seinem herrlichen Gebeth, seiner ungeheuchelten Gottesfurcht, nach welcher er die Bibel und D. Luthers Christen so oft durchlesen hatte, seiner Liebe zum Justiz-Wesen, seiner trefflichen Oeconomie, und endlich seinem herrlichen Verstande, nach welchem er des Landes Beste mit Gott außs kräftigste einsah, und dennoch dasselbige mit Steuern wohl zu schonen wuste. (q) Bey dem Fürstlichen Hause Sachsen Ernestinischer Linie, hat Herzog Ernestus von Gotha, mit solchem Respekt seine Lande beherrschet, daß ihn auch fremde Völcker, als die Abyssiner in Africa und die Moskowiter hoch achtimiret. (r) Ja der Englische Protector Cromwell hielte ihn vor den geschicktesten Regenten seiner Zeit. Auf solche Art ware er bey seinen zwar geringen Studiis, aber desto mehrerer Pietät und vorrefflichem Judicio, ein weit gesegneterer Herr, als sein gelehrter Auserwandler im XVI. Seculo, Herzog Johann Friedrich II. von Gotha, so zwar in seiner Jugend gelehrte Reden halten konnte von der Pflicht eines guten Landes-Regenten, aber bey dem Antritt zur Regierung erwies ers schlecht, indem er sich und seine Lande in lauter Hergelcid und Noth gefürzt. (s) Von des verstorbenen Caaren Peter

Peter I. großer Gelehrsamkeit hat man eben nicht viel gehört, wohl aber dieses, daß er durch seinen muntern Kopff bey so schweren und kostbaren Kriegen, auch des Reichs Wohlfaht nicht vergessen, da er dem Commercien-Wesen zum Besten durchs ganze Land Canäle machen lassen, die Waaren hinführo zu Wasser und nicht mehr auf der Achse fortzubringen, zu welchem Ende mit ganz erstaunenden Unkosten oft ganze Berge mit Pulver gesprengt worden; die Religions-Freyheit verstatet, die Manufacturen eingeführt, die besten Künstler aus ganz Europa an sich gelodet, den Weinbau in Casan und Astracan, den Ackerbau aber im ganzen Lande mit ungemeinem profite seiner Unterthanen cultiviren lassen. Die Landes-Kinder bürgerlichen Standes in die Fremde gejagt, von denen Venetianern das Seiffe und Spiegel machen, von denen Franzosen die Galanterie-Luch- und Seiden-Fabriquen, von denen Holländern die Schiffs-Bau-Kunst und Gärtneren, von denen Sachsen den Bergbau, lernen lassen. Die Edelleute, Grafen und Fürstliche Prinzen hat er nach Lüneburg, Berlin und Londen auf die Ritter-Academie geschickt, anderer Länder Sitten, Wissenschaften und Sprachen zu erlernen, die Mißbräuche der Moscovitischen Religion abgeschafft, das Kirchen-Regiment auf Sächsischen Fuß gesetzt, die Universität zu Petersburg nebst der Societät der Wissenschaften, und herrlichen Bibliotheken, auch genugsame Druckereyen im Lande gestiftet, die Zeitungen eingeführt, die Posten angelegt, die Bücher der Evangelischen in Moscovitische Sprachen übersetzen lassen, die Gütternen befördert, den Handel auf der Ost-See zu Stande gebracht, die See-Macht nach dem Holl- und Englischen, die Land-Macht aber auf Teutschen Fuß gezeigt. (7) Wie beglückt sind nicht die heutigen Zeiten, da wir in der Philosophie nicht mehr nachgehen denen schädlichen Vorurtheilen unserer Vorfahren, welche im Pabstthum den Aristotelem anbeten musen: dessen respect auch so gar nach den Zeiten der Reformation, wider Lutheri intention auf Teutschen Universitäten so groß worden, daß der Professor Zelsolt zu Jena in einer öffentlichen Schrift behauptet: (8) Was man von Gottes Wesen und Eigenschaft aus heiliger Schrift wisse, das finde man bey dem Aristotele eben so gut gesagt. Wir ärgern uns aufs allerheftigste, wenn wir an die einfältige Zucht unserer Jugend gedencken, da man uns Scharff oder Horneji elende Logiquen auswendig lernen lassen, worüber wir fast Wis und Sinne verlohren, und preisen hingegen billig diejenigen für treffliche Männer, welche ihre Philosophie aus dem Grunde des verderbten Herzens hergenommen, und uns Mittel und Wege zeigen, wie unser Verstand das Gute erkennen und unser Wille gebesert werden soll. Wie schlecht aber dieses in vorigen Zeiten beobachtet worden, das zeigen die verkehrten Sitten so vieler Gelehrten, die bey ihrer Gelehrsamkeit sich nichts als lauter Unglück zuwege gebracht. Wäre Vaninus, der bekannnte Italinische Atheiste, nach solchen principis erzogen worden, nimmermehr würde er auf solche schädliche Sätze verfallen seyn. (9) Was für eine Nergerniß hat nicht Johannes Sturmius, der gelehrte Rector zu Straßburg, gegeben, da er Tag und Nacht nur über der Lectur der heydnischen Scribenten zubachte? Gottes aber und seines Wortes darbey dergestalt vergaß, daß man von ihm das Sprichwort machte: Decemque per annos, Sturmius in templis terque quaterque fuit. Wie wurde Hadrian Beverland, ein gelehrter Holländischer Jurist, zu Schimpff und Spott vor der ganzen gelehrten Welt, dadurch, daß er sein schönes Vermögen auf lauter Münzen angewendete, darauf unzüchtige Dinge stunden, und aus der heyden Schriften mit allem Fleiß erlernte, wie man die ärgsten Sauzotten in gut Latein geben sollte. (10) Was konnte man wohl Gutes von Johann à Wouwer, des gelehrten und durch Schriften

berühmten Gottorffischen Schloß-Hauptmanns Ende schließen, da er kurz vor demselbigen einem jeglichen Gelehrten, der seine Meriten in einem Leichen-Carminne heraus streichen würde, per Testamentum 50. Thaler widmete. (2) Die Welt würde seine grosse Gelehrsamkeit weit mehr ækimirret haben, wenn er nicht so einen thörichten Ehr:Geiz blicken lassen, zu der Zeit, da er an die Grenzen der Ewigkeit treten sollte. Würden aber nicht diese Gelehrten allerseits sich weit vernünftiger haben aufgeführt, wenn sie nur anders von ihrer Jugend an durch eine geschickte Philosophie zu bessern Sitten wären angezogen worden? Wo aber diese Stützen der menschlichen Glückseligkeit fehlen, nemlich die Besserung des Gemüths, so kans ja wohl nicht anders kommen, es müssen auch die Gelehrten zu Narren werden, wie Ahasverus Critsch, der Rudolstädtsche Cantzler, in denen verschiedenen Schrifften, darinnen er die Sünden derer Gelehrten nach allen Ständen angreiffet. Der Holländische Jurist Huber in seiner piece von der gelehrten Pedanterey, der Herr Mencke in Leipzig in der Charlatanerie der Gelehrten, der Holländische Theologus Gvilielmus Saldenus, in seinem Buch, wie man Schrifften lesen solle im V. VI. Cap. von der Gelehrten Neid und Hochmuth. Der berühmte Epizel zu Augspurg in seinen Büchern, von den glücklichen und unglücklichen Gelehrten, und der Schweizer Theologus Wehrenfels in seinem Tractat von der Gelehrten Wort: Streiten und Zänckereyen, so seinen Lateinischen Wercken einverleibet ist, zur Enäge erwiesen haben. So ist denn also mehr als zu deutlich dargethan, daß bey den Gelehrten nicht allezeit Wis, Weisheit und Verstand sich finde, sondern vielmehr die größte Thorheit; da manche nicht einmahl den rechten Concept von der wahren Gelehrsamkeit gehabt, die doch Gelehrte haben heissen wollen, andere die Wahrheit wohl gewußt, aber durch unnützes Disputiren (2) und giftiges Wort:Gezänke vercherret, wiederum andere die principia der wahren Weisheit zwar wissen, aber nicht darnach thun wollen, auf welche letztere sich wohl schicket, was Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig auf seine Brillen-Thaler schlagen ließe:

Was helfen dem Augen, Licht und Brill,
Der sich selbst weder rathen noch helfen lassen will.

So bleibts denn also wohl darbey, daß gleichwie unter den Gelehrten selbst muntere und aufgeweckte Köpffe, eine weit mehrere Einsicht in Sachen kriegen, als viele gelehrte Brillensfinger, also auch außser dem Stande derer selbigen, ein kluges Naturell, wenn es seine Sachen mit G:Ort anfähet, einer guten Zucht und Fleisses gewohnt ist, seinem Vaterland weit mehrere Dienste leisten kan, als mancher Gelehrter, da es ja in der Fremde durch tägliche Conuersation mit klugen Leuten civilisirt wird, eine solche Manier erlernet, wie es den Vornehmen mit Respect, den Beringen aber mit Liebe und Freundlichkeit begegnen muß. Auf solche Art findet es addressé überall, und kan die Commerciën seines Landes auch glücklich in die Ferne pouffiren. Wenn es viel siehet und versiehet, viel hört und wenig redt, aber desto mehr denckt, und Sprachs Regel practiciren lernet: Gehe mit jederman freundlich um, aber unter tausenden trauë kaum einem. Disfalls hat unser Wohlseeliger Herr Spangenberg bey seinem Leben nichts verabstümet, in allen Stücken solches zu beobachten. Er war in seiner Jugend eben nicht verhandelt worden, sondern mußte gar zeitlich nach dem Exempel Jacobs in die Fremde ziehen, da er denn zu Nürnberg bey Erlernung der Rauffmannschafft was recht hat austreihen müssen. Doch diese Strapazen dienten ihm darzu, daß er bey mehrern Jahren die Fatiquen außzu-

dauern

dauren vermögend war, denen freylich ein Kauff und Handels-Mann unmöglich entgegen kan, wie selbst der ehmalige kluge Staats- und Krieges-Mann am Hofe des Kayfers Augusti, Horatius, gar recht urtheilet, da er sagt:

Per saxa, per ignes

Pauperiem fugiens currit Mercator ad Indos.

Wer ein Kauffmann in der Welt werden will, darff nicht zärtlich erzogen seyn, denn er muß über Stoc und Stein, durch Donner und Blis fort. Und freylich, was vor beschwerliche Reisen hat nicht öfters dieser redliche Mann zum Ruhm seines Vaterlandes, nach dem Kayserlichen, wie auch an die Chur- und Fürstlichen Höfe, an die vornehmsten Werbe-Plätze von Teutschland, mit grossen Unkosten unternommen? da er Gelegenheit gesucht, bey vornehmen Generals-Persohnen und Officiers seinen Armatur-Handel zu extendiren, und solche hat er auch öfters mit Gort gefunden. Hierzu gehört aber nun freylich eine ganz andere Aufführung als diejenige war, welche der im vorigen Seculo durch Gelehrsamkeit und Schrifften sehr berühmt gewordene Sächsishe Edelmann und Criticus; Caspar Barthius, sich hatte angewöhnt, welcher bey seinem stetigen Bücher-Wesen so morös war, daß er nicht nur den öffentlichen Gottesdienste veräuernete, sondern, wenn ihn auch jemand aus der Fremde sprechen wollte, nach vielem Anstosffen sich vor der Thüre kaum einmahl sehen liesse, und wenn er das Complement hatte angehört, die Worte führte: Habt ihr mich nun von vorne gesehen, so seht mich auch von hinten zu. Unfers in dem HErrn seltzg. verstorbenen Herrn Spangenberg's Conduite ware also beschaffen, daß sie Vornehmen und Geringen satisfactio that, daher es auch kame, daß Fürsten und Herren ihn so hoch estimirten, daß, wenn sie hieseligen Ort passirten, sein wohl-meißliches Haus Ihnen zu einer retraite dienen musse, die er denn auch als ein perfecter Hoffmann mit seiner galanten Conversation recht wohl zu bedienen wuste, so daß sie freylich ein besseres Tractament bey Ihm zu genieffen hatten, als Herzog Moriz Wilhelm von Sachsen-Weiz, bey dem Florentinischen Geheimden Rath und Ober-Bibliothecair, dem Magliabech, welcher bey einer gegebenen Visite ihm kein besseres douceur zu erweisen wuste, als daß er ihn auf etlichen alten über einander gelegten Folianten nieder sitzen liesse. Seinen Armatur-Handel wuste er mit aller ersinnlichen Wachsamkeit, Fleiß und accurateße zu dirigiren, so daß ihm wenige Zeit übrig blieb, ohne diejenige, so er, jedoch gar sparsam, jetzuweilen auf gute Freunde; in welchem Fall er ein nerley Sinn führte mit Luthero und denen gelehrten Männern in Holland, dem Boxhornio und Grevio, in deren Leben man findet, daß sie bey ihrer grossen Arbeit dennoch gemeint: Tribuendum etiam aliquid temporis amicis esse, licet sint fires temporis. Wie er nun also in zeitlichen Dingen seiner und der Stadt Wohlfahrt bey seinem Commerciem Wesen wohl wahrnahm, also hat er auch hierinn als ein kluger Kauffmann gehandelt, daß Er den der heuttigen gortlosen Welt verborgenen Schatz in dem Ader der Kirchen, ZEHM CHRISTUM, zum Besten seiner Seelen fleißig gesucht. Er wuste wohl, daß derjenige der Allernützlichste sey in der Welt, der irdische Glückseligkeit ohne Gort bestze. Daher abhorrierte Er von solchen verkehrten Meynungen, als Philippus Caroli, Professor zu Altdorff, und die Barons von Leibniz und de la Montan zu Hannover hatten, von welchen man glaubte, daß sie als gute Naturalisten lebten, weil sie bey dem Gehör des Göttlichen Wortes sich niemahls finden liesßen. Nein, unser Wohlseeliger Herr Spangenberg hatte dies

falls andere Sitten. Er erbauete sich nicht nur bey denen öffentlichen Sacris; sondern auch zu Hause aus denen Schriften des Herrn Weidners, des Herrn Serpillii, des Cohers und anderer, so wohl Schwäbisch als Sächsischer Practi-
corum. Auf solche Art sahe er zwar mit einem Auge die Erde an, in Ansehung seiner vielfältigen weltlichen Geschäfte, mit dem andern aber den Himmel, nicht zwar wie die Grillenfänger, da der Französische Abt Gaffarellus, der Parisser Professor Postellus, (b) der Dänische Theologus, Thomas Bangius, und der Helländische Baron von Hellmont sich eingebildet, an dem Gestirn des Him-
mels ein neues himmlisches Alphabeth gefunden zu haben, oder wie der Genai-
sche Mathematicus Weigel, so aus dem Gestirn alle Wapen der Hohen in der Welt in einer besondern Schrift herauszubringen gesucht, sondern als eine edle
Wohnung seiner Seelen, so die Hütten des Friedens nach dieser Abfahrt darin
nen finden würde. So ist es dann also der Hochbetrübten Frau Witt-
wen keineswegs zu verargen, wann sie bey dem so plöglich und unerwarteten
Falle eines so trefflichen Mannes, welchen wegen seiner so grossen Geschicklich-
keit das ganze Land bedauert, ihren Augen vergönnen die bittersten Thränen zu
schleffen, da Sie nächst Gott an Ihm allein den Trost ihres Herzens, und
das Vergnügen ihres Gemüths gehabt, indem Sie in so vergnügter Ehe mit
Ihm gelebet. Doch wird Sie auch die Mittel-Straffe in Ihrem Trauren zu
halten wissen, wenn Sie erweget, daß übermäßiger Kummer das Herz verzehret,
und stets-rinnende Thränen das Licht der Augen verdunkeln, wodurch aber
gleichwohl der göttliche unveränderliche Rathschluß durchaus nicht gehemmet wird.
Es wäre zu frühzeitig, wenn eine so sorgfältige Mutter denen hinterlassenen Va-
terlosen Waisen auch solte entrisen werden, welches durch allzu grosses Herze-
leid und allzu tiefes Nachsinnen über dem von Gott gethanen Riße gar leicht
geschehen könnte. Nur Gedult! es kommt doch endlich auch die Zeit annoch
herbey, da die jetzt mit Gewalt getrennten Herzen in der frohen Ewigkeit wie-
der zu ihrer Vereinigung kommen. Warum wolte Sie sich der Freude verlustig
machen, so Sie noch erleben kan an ihren geliebtesten Kindern, die anjehs
als edle Pflanzen erwachen in dem Garten der Kirchen Gottes, und zu Bäu-
men der Gerechtigkeit werden können. Gott und ihrem Vaterlande so wohl zu
dienen, als dero Wohlthätiger Herr Vater gethan hat. Wenn man in einem
Unglück stecket; muß man nicht die vorigen Wege der Glückseligkeit erwegen;
die man betreten hat, sondern vielmehr dahin sehen, daß man aus dem malheur
heraus komme. Nun in dem Fall hat ja der allweise Gott schon längstens
vor Sie geforget, indem Er sie mit einem Mannes-Verstande ausgerüstet ihren
Handel mit vigeur zu führen, dabey es auch an denen hierzu erforderlichen Mit-
teln gänzlich nicht ermangelt. Ist der Wohlthätige Herr Spangenberg ge-
storben, so ist nur dem Leibe nach geschehen, der Seelen nach lebt Er noch bis
dato, so wohl vor dem Antlitze seines Gottes, als auch in der Schaar der heiligen
Engel, Auferwehleten, wie auch seiner selig verstorbenen Vorfahren und Kinder,
und bittet sich mit weit kräftigem Gebeth, als hier in der Zeitlichkeit hat ge-
schehen können, den Segen des Allerhöchsten aus, über sein so hochbetrübtes
und geschlagenes Hauß, daß es der Herr wiederum aufrichte und heile. Er
lebet noch durch seine eigene Meriten. Er lebt in dem Gedächtniß seines seli-
gen Herrn Vaters, so hiesiger Stadt treu und reblich gebietet, den Armatur-
Handel hiesigen Orts in fremden Ländern mit gutem profite getrieben, zumahl
da Er unferer Haupte-Kirche den grossen Kelch gestiftet, und übrigens sich so
veröhnlich gegen jedermann aufgeführt, daß einige unter dem gemeinen Mann
bis dato noch das Sprichwort haben: Wer einen Feind habe, der müsse sich ge-
gen

gen denselbigen so bezeigen, wie der alte Herr Spangenberg, der habe einem jeden seiner Feinde noch einmahl so höflich begegnet, als sonst sein besten Freunde, um jenes sein verbittertes Gemüthe wiederum zu versöhnen. Er lebt noch in dem Gedächtniß seiner Herren Brüder, so ihres Herren Vaters Sitten treulich nachzufolgen suchen. Er lebet noch in dem Andencken seines Herrn Schwiegers Vaters, eines so wohlberühmten Handelsmanns (wie denn die Ketzische Familie allhier wegen des Armatour-Handels so gar in öffentlichen Schriften derer Gelehrten renommirt ist, (e) und Vornehmen des Raths, als auch gütigen Wohlthäters gegen unsere Haupt-Kirche, der er eine der grossen silbernen Kannen zur Communion legirt, so noch bis dato unser Heiligthum zieret. Er wird auch hoffentlich in seinen hinterbliebenen Kindern und Nachkommen leben, welche in Erwegung der guten Conduite ihrer Vor Eltern so viel esprit noch haben werden, daß Sie deroeselbigen Fußstapffen mit Gott betreten werden. Zwar ist sein Todes-Fall nur allzu plöglich geschehen, und also denen geliebtesten Seinigen eben deswegen so gar empfindlich, welche sich noch wohl zufriden gäben, wenn sie zuvorhero noch mit Ihm aufs Zukünfftige Anschläge pflegen, und von Ihm Abschied nehmen können. Allein es ist dieses Schicksal denen vornehmsten Leuten in der Welt begegnet. Denn also ist dorten Bias, der grosse Philosoph in Griechenland, den Weg alles Fleisches gengen; Ein gleiches liest man auch vom Kayser Sioviano im IV. Jahrhundert nach Christi Geburt; und von dem gottseligen Churfürst Augusto I. von Sachsen. Unter denen Theologis hat Johannes der Evangelist in seinem hohen Alter, zu Lutheri Zeiten aber seine besten Freunde, Johannes Matthesius, Prediger im Joachims-Thal, und der fromme Nicolaus Hauffmannus, Superintendentens zu Zwickau, nachdem auch D. Heßbrunner, D. Hieronymus Weller, D. Saccus, D. Grauerus, Creidius, D. Sonntag und andere, also die Welt verlassen. Wenn nun ein Mensch des Elends dieses Lebens bald befreuet wird, so ist es ein Glück vor Ihn, wenn er genugsam bereitet ist. Auf Seiten unsers Wohlthätigen Herrn Spangenbergens ist hieran nicht zu zweiffeln. Er hat seine Maladie schon lange an sich gefühlt, auch guten Freunden sein bevorstehendes Ende ganz frey entdeckt und sich darüber herzlich erfreuet. Denn da Er letzt verwichenen andern Osiers Tage, nach der Vesper-Predigt seiner Frau Schwester eine Visite gab, und daselbst des Alt-Dresdnischen Theologi Hillschers Gesellschaft der Sterblichen aufgeschlagen fand, wurde Er überaus gerühret durch die Worte:

Nun ist es hohe Zeit,
 Daß du dich machst bereit.
 Schicke dich, mein Christ,
 Die Sonne geht zu Rüst.

Sein Hertz wallte für Freuden hierüber, nicht anders, als ob eine Stimme vom Himmel Ihn ankündigte, sein Abschied aus diesem Leben sei nunmehr nahe. Er solle nun bald von den Banden seines Leibes und seines malheurs erlöset seyn. Und wir sehen nunmehr den auf Seiner Seiten beglückten Ausgang dieser Göttlichen Erinnerung, wie Er nun eingegangen ist zu Seiner Ruhe. Er ware ja zethero ganz gleich gewesen dem Griechischen Philosopho, dem Heraclito, so das Elend des menschlichen Lebens täglich beweinete. Hat Er nun Gott das Opfer einer täglichen Busse mit Thränen nach dem Exempel Petri gebracht, wegen seines bevorstehenden Todes, den er gefühlt; Hat Er sich in

Witz

Wehmuth vorgekelt, daß sein Haus so bald in Hoy und Trauer verhüllet seyn, der getreue Ehegatte vor der Zeit zur Wittbe, und die Kinder zu Wayfen werden sollten, so hat Jhn Gott der Herr mit Fleiß nicht wollen zum Lager kommen lassen, damit nicht irrdischer Verdruß sein Herz verzehre, und Er an der Freude des Himmels gestöhret werde; sondern hat Jhn in der Oster-Woche wollen dahin nehmen, da Er mit seinem Heylande ein Durchbrecher alles Jammers in der Welt ist worden. In der Oster-Week, darinnen ehemahls bey den ersten Christen die, so getaufft waren worden unter denen Erwaachsenen, bey dieser solennen Zeit in weißen Kleidern erschienen, weil sie die Gerechtigkeit Christi angezogen. So mußte Er sich denn also zu dieser Zeit auch freuen in dem Herrn, und seine Seele fröhlich in seinem Gott seyn, darum, daß Er Jhm auch anzog die weißen Kleider des Heyls, darinnen die Auserwehltten prangen. So wird denn also die Hochbeträubte Frau Wittbe Ihrem Eheherrn seine wahre Glückseligkeit nicht mißgönnen, sondern ihr Herz zufrieden stellen; Sie weiß ja wohl, warum Gott der Herr Wittben und Wayfen macht. Zu dem Ende, daß die Hinterlassene gedencken sollen, die Männer sind nichts anders als die Larven, hinter denen Gott stehet, der Weib und Kinder durch des Mannes Nahrung, das Gute des Landes genießen läset. Nimmt nun Gott der Herr die Larve weg, und verursacht damit bey Fleisch und Blut einen gewaltigen Schmerz, so bleibt Er dennoch der Vater über alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden. Er verwirft nicht die Buss der Verlassenen, und wenn sie sich zu Jhm nahen mit einem kindlichen Geist, mit Demuth und Gehorsam mit herzlichem Gebeth als zu dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, so will er auch seyn ihr Trost und ihr Nothhelfer. Kommt sie diesem nach, so werden denn auch die Tröstungen Gottes, wenn sie des göttlichen Erbes seinen IV. Theil des Seelen-Schatzes, des Lübeckischen Theologi, D. Hagens, Wittben-Predigt im I. Theil seiner Miscellan-Predigten, und Doct. Pfeiffers Anti-Melancholicum p. 391. lesen werden, allerdings ihr bekümmertes Herz erquicket, daß sie den Sinn fassen wird, jener Schlesiischen Fürstin, so bey dem tödlichen Hintritt ihres Gemahls die Worte auf die Begräbniß Thaler und Groschen setzen ließ: So nimm nun lieber Gott zu dir, was du zuvor hast geben mir. Ist nicht im Leiblichen Trostes genug, wenn unsere ganze Stadt und Land den Ausspruch thut: Es habe die Frau Spangenbergerin einen Mann verlohren, der seines gleichen am Verstande, Geschicklichkeit und guter Conduite bey der Handlung hiesigen Orts kaum mehr habe. Das ist ja eben anjeto die Absicht einer so frequenten Trauer-Assemblee von Einheimischen und Fremden, welche allerseits den allzufrühzeitigen Verlust dieses redlichen Mannes beklagen und seine Meriten noch im Tode beehren. Denenselbigen statte ich auf Befehl der Leidtragenden Frau Wittbe und übrigen ansehnlichen nahen Anverwandtschaft ganz gehorjamte schuldigste und ergebensten Dank ab; Sie bekennen inegesamt, daß Sie in ihrem Leidwesen hiedurch auf das kräftigste aufgerichtet worden, und offeriren sich zu allen angenehmen Gegendiensten. Sie wünschen herzlich, daß der Beherrscher des Erden-Rundes Sie bey aller beständigen Prosperität erhalten, und bey späten Jahren erst alt und Lebens-satt der frohen Ewigkeit, darinnen unser Herr Spangenberg triumphiret, einverleiben wolle. Ich wolte nunmehr meinen Mund schließen, woforne mich nicht die bitteren Ehtänen und das ächzende Seuffzen der Hochbeträubten Frau Wittbe bewegten, nur einige Worte noch, da ich dero Gedult, Hochgeschäzte Anwesende, nur allzu sehr gemißbraucht, hinzuzufügen. Nämlich den Trost des Wohlbeligten Herrn Spangenbergers selbst, den Er an Sie ergehen läset aus je-

nen

nen Hüften des Friedens, und welcher gleiches Sinnes ist mit den Worten des obgedachten Herzogs Heinrich Julii von Braunschweig, den Er auf seine Thron schlangen ließ:

In Gottes Gewalt
hatte ichs (Leben und Tod) gestallt,
Der hats gefügt,
Wies mir genügt.

(A) Auf solche Art wird D. Joh. Becinus, Lutheri Todt-Feind characterisirt, durchgehends von denen Schreibern, so die Reformations-Historie beschreiben, weil er gesagt: wo er am meisten Ehre und Geld gewönne, begn Wabsthum oder denen Evangelischen Fürsten, deren Religion wolle er auch vertheidigen. (B) Thomas Hyde de Religione Persarum veterum. Cap. I. (C) Observat. Halens. lat. Tom. II. Observ. XXI. pag. 445. seqq. Von denen, so unter denen Griechischen Philosophis Spinoza, des Holländ. Atheisten principia gehalt, und Widit als ein ausgepannes Wesen in allen Geschöpfen angesehen, handelt der Französische Criticus, Petrus Bayle, Tom. III. seines dict. hist. & crit. sub tit. Spinoza, item, Doct. Budaeus in seiner Dissert. de Spinozismo ante Spinozam, so pag. 109. Sinnen analectis hist. philol. inserirt ist. (D) Von den verkehrten Lehren und Sitten der Griechischen Philosophen eine Schrift zu finden, so als ein Commentario dient über das Theologico-Philologicz zu lesen, da Panius sich unterredet mit denen Philosophis der Griechen, dahin auch Benedict. Pictors 7. Predigten über jetz gedachtes 17. Cap. sehen, so seinen, aus dem Französischen ins Teutsche übersehten geistlichen Predigten einverleibt. Das Absolutum Decretum dreier Reformirten hat aus der Griechischen, hochdutschen Theologia Herr Doct. Hüfcher in der Christi de paroxysmis absoluti decreti, das Päpstliche Feg Feuer und seinen Ursprung hat Doct. Budaeus in der Dissert. de Kadagogis Pythagoreo-Platonica, mehrerzweytheiliger, sonderlich der Janicorum heutiger Zeiten hat Doct. Neumann in der Trinitate Platonismi vere & falso lapsue, wie auch der Dantscher Prediger Collberg in seinem Hermerich-Platonischen Christenthum deducit. (E) vid. Buddei Introduct. ad hist. philosophia Ebreorum p. 66. in Regii Notis ad Goodwini Mosen & Aaron p. 80. nos. (F) Unter denen Reformirten der Französische Lehrer Dalleus, Tractatu de Usu Patrum, unter denen Engelländern Robertus Cocus in der Censura Scriptorum quorundam, und Cave in hist. lit. Script. Ecclae. Unter denen Unerigen die Hollischen Observatores Tom. II. observat. lat. observ. VII. p. 89. sq. (G) vid. Doct. Zellners Schrift Eloquencia Haereticum observat. (H) vid. Buddei Dissert. de Ritibus Ecclesiae latinae Judaicae, so seinen Patregis Historico-Theologicis inserirt, pag. 63. seqq. (I) Aufser diesem auch Johannes Valkenit in der Roma Paganizante. Unter denen Päpsten gelebet der Stallingische Theologus Polydorus Vergilius in seinem Buche de Inventoribus Rerum, und der Französische Nath. du Choul in seinem Buch de Religione veteri Romanoerum ex Nummis illustrata, daß das Pöblichkeit seine meisten Sünden aus dem Heidenthum habe, der Cardinal Baronius aber hält dergleichen Dinge in seinen annalius Ecclesasticis als polia facta. Genüz ist, daß die Conformität des Heyden und Christenthums großen Schaden der Kirche gethan, als man aus der Belehrung der Teutschen Völder zum Christenthum siehet in VI. VII. VIII. VIII. und X. Saeculo. Denn waren ehemals die Priester der Heyden aus dem besten Adel, und zugleich mit Nähe derer Landes Fürsten, so geschah es nachgehends auch, da die Völder Christlich wurden, daß der Kayser, Könige, Fürsten und Grafen Kinder, wie auch die Edelkente, den geistlichen Stand annahmen, Aebte und Bischöffe wurden, da sie doch das Lehr-Alt nicht verlassen, sondern beim Degen, Freysen, Süssen, Jaagen und allen Wohlthun herabkommen waren. Gleichwohl süssigen Jöhnen ihre Eltern reiche Fraboret, und gaben an die Länder her zu ihren Cristen. Daß sie nach ihrem Stande leben konnten, nahmen sie auch an zu ihren Vätern, daher ist die alte Christliche Religion, da die Bischöffe das Lehr-Alt beobachteten und gute Sitten beförderten, untergangen, und der heutige Zustand in Pöblichkeit entstanden, da die Bischöffe Fürsten sind. (K) vid. Jacobi Uffers, des holländischen Erzbischoffe Buch Historia Controversiae inter Protestantes & Pontificios de Scripturis & Sacris Veraculis genannt, durch Heinrich Wärtthon zu London 1690. in quarto edit. Item des Illustren Theologi, Johann Friedts, schöne Vorrede vor die Ulmer Bibel, darinnen die Historie und facta der h. Schrift nach allen Scenlis deducirt werden. (L) De Haereticis ex Philofofia Aristotelico-Scholastica ortis, vid. Observ. Hal. lat. Tom. I. p. 173. seqq. observ. XV. Johannes Launojus, der bekannte Französische Pöpstliche Theolog jezeit in seinem Buche de varia Aristotelis fortuna in Academia Parisiens, weil Aristotelis Philosophie nicht auf die Gottesfurcht, sondern auf den Ehrneiz gehe, daher sey dießelbige schicklich eine Sitze des Pöbstthums worden, dessen Grund und Säulen nach Doct. Alberti Wernung in dem Interesse der Religion, der Widmüthigen Christen, Ehr- und Guld-Gieis sind. Doch weil Launojus so frey geschrieben und überall in seinen Büchern des Pöblichthens Fehler entdeckt, daher lassen ihn die Franziskaner Mönche in Frankreich nach seinem Tode nicht wollen thren Gotteskinder begraben lassen, wie aus seinem Leben zu sehen. (M) Wie der Rabbi Jehuda, so Anno auf ihrem Gotteskinder begraben lassen, wie aus seinem Leben zu sehen. (N) Wie der Rabbi Jehuda, so Anno auf ihrem Gotteskinder begraben lassen, wie aus seinem Leben zu sehen. (O) vid. Sec. II. & XII. zu sehen. (P) vid. Observat. cit. de Haerel. ex Philofofia Aristotel. Scholast. ortis. (Q) vid. Wagenstein & Thonasia, oder von den Messier-Sängern, so seinem Commentario oder Historie von der

Städt

Stade Nürnberg angehängt ist, in Martin Opizius Buch von der Deutschen Poeserey, wie auch Cyrac. Spani-
genbergs Tractat von der Music Kunst, Lob und Nutz, wie auch dem Ursprung der Messer-Sänger, dage-
gen wird, wie diese Leute schon im X. Seculo wider das Papstthum gegenet, und findet-man in des einigigen
Johann Sadens Liedern und Schriften, mehr Weisheit, als in denen ungeheuren folianten, so die Päpstliche
Schul-Gelehrer vor der Reformation in so vielen Tomis heraus gegeben, die zu nichts anders dienen, als daß man
den elenden Zustand und die nöthigen Fragen selbiger Zeiten ersiehet, und die jetztweilen darinnen sich noch fin-
dende Zeugnisse der Wahrheit ausziehet, wie Doct. Wernsdorff in seinem Biele Veritatis Telle weislich gethan
hat. (p) Von Kayser Leopolds Taten in der Regierung hat unter denen Römisch-Catholischen gehandelt
der Graf Jörger in seinen Memoiren von dieses Kayfers Leben, davon jedoch nur gar wenig Exemplar gedruckt
sind. Der kühnliche Cavalier Frescor in der Relation de la Cour de Vienne; der Pässauische Hof-Rath,
Baron von Hörscht, in seinem Oesterreich über alles, wenn es nur will; der Kayserl. Commerzien-Rath, Doct.
Becher, in dem Tractat von dem Ab- und Zunehmen derer Schätze; item der Mercor. Historic. Unter denen
Evangelischen Doct. Rinck, Professor Juris Publici in Altdorff, in dem Leben Kayser Leopolds; in folio gedruckt,
darinnen des Graf Jörgers Memoiren fleißig gebraucht sind; der Baron von Puffendorf in seinen großen histori-
schen operibus, so die Geschichte des vorigen seculi illustriren; der Baron Schröder in der Rättslichen Schö-
ne und Kent-Cammer, darinn er die Mittel zur Verbesserung der Commercen von den Oesterreichischen Ländern zeig-
et. (q) vid. Fabricii und Müllers Sächsische Geschichte. (r) Lyring de vita Ernesti Pii. (s) Müller
Opero citato. (t) vid. den neuesten Staat von Rußland, item die gelehrten Zeitungen passim, wie auch die
Relation von der Stadt Petersburg. (u) Zetsold in Tractatu de Aristotelis cum Scriptura Sacra consensu.

(x) de vita Vanini vid. Bayle Dict. Tom. III. item Olearii Dissert. de Vanini vita, scriptis & opinionibus.
(y) vid. Bentheims Holländischer Kirch- und Schulen-Staat part. II, pag. 452. (z) vid. Bayle dict. Tom. III.
Artic. Womwer, in Brunnens Versuch einer Critic, über des Bayle dictionair in dem Leben des Womwer.
(a) Das nützlichste disputiren von streitigen Glaubens-Puncten wird hier nicht verstanden, denn solches ver-
schädet Doct. Spener selbst in dem II. Theil der Cantorrei des Evangelischen Christenthums in der Dre-
sdia am Fest-Tage S. Stephani, wider die heutigen Fanaticos, als heilig, nützlich und nöthig, p. 702. 1699.
sondern, es wird geredet hier von der Päpstlichen Schul-Gelehr unüthigen Disputiren, da Melancthon sagt in
seiner Apologie vor Lutherum wider die Pariser Theologos, daß sie öfters lange disputiren: ob man
zum Heften ein Pferd brauche. (b) vide Buddei Introduct. ad Hist. Philosoph. Ebrorum, p. 333
(c) Keimmann in der Einleitung zur Hist. Liter. der Teuffchen, Lib. 2, Sect. 3.

p. 477. not. b.



Sci

Leichen-Carmina.

Woh allerliebster Gott! wie weh ist uns geschehen,
 Ein Mann, der mir stets war mit Liebe zugethan,
 Ein Mann, ein Vater stirbt, ja eh wir uns versehen,
 Ein Vater, der uns sah mit Treu und Sorgfalt an.
 Ach wie beglückt war ich, eh dieser von mir eilte,
 Der meines Herzens Freund und meiner Augen Lust,
 Mit dem ich Freuden-Stund und Creuzes-Tage theilte,
 Der mich bey manchem Leid wohl aufzurichten wußt;
 Mein Herze mögte mir in tausend Stücken springen,
 Im Blute liegt es schon, wenn ich genau erweg
 Die stille Frömmigkeit, dein Bethen, Flehen, Ringen,
 Wie äufferst dir verhaßt der breite Laster-Steg.
 Und ob uns vieles Creuz die zwanzig Jahr betroffen,
 Stellt mir doch solche Zeit nur einzle Tage für,
 Da mich dein Zuspruch hieß auf Gottes Güte hoffen,
 Die unsers Herzens Trost, Burg, Zuflucht und Panier,
 Ja unser Streit war stets in Sinnen und Gedanken,
 In Liebe, Huld und Gunst einander gleich zu seyn,
 Und dieser Vorsatz durfft zu keiner Zeit nicht wanken,
 Wir theilten Lust und Freund, Betrübniß, Quaal und Pein.
 Nun, da wir kaum mit Dank den Bissen Brod genießten,
 Den uns der milde Gott in Segen zugewandt,
 Wirßt du mir allzu schnell zur Seiten weg gerissen,
 Dich wirfft ein harter Schlag in Moder, Grauß und Sand.*
 Die Trübßal ist gar nicht mit Worten auszusagen,
 Da ich als Wittbe muß vor Deinem Sarge stehn,
 Mein ganzer Lebens-Lauff bleibt nummehr Weinen, Klagen!
 Ich muß in Angst und Leid, einsam und traurig gehn.
 Wie sehr betrübt es mich, wenn Du von mir mußt reisen,
 Und des Berufes Werck an fremden Ort Dich rieß,

Wie

* 1731. den 28. Martii war es, da der Selige gleich Mittags nach Tische durch einen unvermutheten Schlagfluß von dieser Welt abgefördert wurde.

Wie glücklich konnt ich doch die Post und Nachricht preisen,
 So Deine Ankunfft zeigt durch einen frohen Brief.
 Nun ist im Augenblick mir alle Lust verschwunden,
 Der Ancker meiner Ruh, legt sich ins finstre Grab,
 Ich seh vor mir hinfort nur Klag- und Trauer-Stunden,
 Da meinen besten Schatz so bald verlohren hab!
 Du aber, höchster Gott, steh Du mir doch zur Seiten,
 Und tröste mir mein Herz beym schweren Wittwen-Stand,
 Ich will bey Dir, mein Hort, gedultig ringen, leiden,
 Halt du mich nur, mein Schild, bey meiner rechten Hand.
 Ach theuerste Mamma, was sollen wir denn lallen,
 Da dieser grosse Riß so schmerzlich uns verletzt,
 Wir wollen unserm Gott gebückt zu Fusse fallen,
 Er ist, der Wunden schlägt, betrübet und ergözt.
 Es ist vor uns zu viel, den zu der Grufft begleiten,
 Der unser Leit-Stern soll bey unserm Wachsthum seyn,
 Der unser zeitlich Glück nächst Gott uns soll bereiten,
 Läßt uns in Waisen-Stand und Wehmuth ganz allein.
 Was Freude ließ Er doch bey unserm Wohlsseyn spüren,
 Es war Sein einzger Wunsch, uns wohl gerathen sehn,
 Da Er uns ferner soll zu allen Guten führen,
 So müssen wir betrübt mit Ihm zum Grabe gehn.
 Ach Höchster, der du hörst jetzt unsre Klage-Lieder,
 Sieh uns Erbarmungs-voll mit Vater-Augen an,
 Erquick uns, der du schlägst, nach deiner Gnade wieder,
 Zeig vor Egyptens Nacht uns endlich Canaan.
 Erhalt uns die Mamma, nach vielen Kummer-Tagen,
 Bleib du selbst Sonn und Schild, und Ihr sehr großer Lohn,
 Stillt Ihre Thränen-Fluth, thu Einhalt Ihren Klagen,
 Erfreue Sie mit Trost von deinem hohen Thron.
 Denn lebet Diese wohl, so ist uns noch gerathen,
 Und unser Glücke kan nebst deinem Beystand blühen,
 Ja deckest du uns stets mit Flügeln deiner Gnaden,
 So geht das Wachsthum fort, so grünt das Auferziehn.

Also rühmeten bey Ihrem schmerzlichen Leidwesen die sonderbare Liebe
 und Treue Ihres seligen Ehe liebsten, und geehrtesten Vaters,

Die hinterbliebene Wittve und zwey
 unerzogene Söhne.

† † †

Sie bricht der Augen Licht ein überhäuffter Schmerze,
Des Bruders Leben kürzt des strengen Todes Macht.
Der Schlag, der Ihn berraff, erschütteret mir mein Herze,
Und hüllet mein Gemüth in Schwermuth, Floh und Nacht.
Ach Schlag! der unverhofft in Herz und Ohren fällt,
Und Dich in voller Blüth aus unserm Mittel reißt,
Der Brüder, Weib und Kind in ein Erstaunen stellet,
Und unsre Herzens-Lust so bald zu Boden schmeißt!
Ach! daß ich soll so früh den holden Umgang missen,
Und Deiner Lieb und Treu so bald verlustig seyn;
Daß ich Dich nun hinfort nicht mehr soll um mich wissen/
Gehet mir und meinem Hauß recht herb und bitter ein.
Jedoch, was rechten wir? was helfen unsre Klagen?
Das hat der HERR gethan und seine Vater-Hand,
Der helff diß schwere Joch nach seiner Güte tragen,
Als der so manches Leid und schweres Creuz gewandt.

Also beklaget den allzufrühen Verlust seines hergeliebten
Bruders mit Schmerzen

Georg Daniel Spangenberg,
d. K. und Armatur-Händler in Suhl.

Sein Bruder, der Du mich mit treuer Lieb umfaßt,
Und mich mit keinem Wort jemahls betrübet hast,
Ach! warum hab ich nun den Tag erleben müssen,
Der unser Liebes-Band so schnell entzwey gerissen?
Warum betrübst Du mich das allererstemahl
Mit so empfindlicher und herber Herzens-Duual?
Fürwahr, ich kan daran nicht ohne Schmerz gedencken,
Und muß aus Liebe Dir noch bittere Thränen schencken.
Ich habe Dich geliebt, wie es die Pflicht begehrt,
Weil Deine Liebe mir unzehlich guts gewährt,
Da in der Norisburg dein Rathen und Vermahnen
Im Lassen und im Thun die Wege konte bahnen;
Du hattest Dich bereits sorgfältig umgesehn,
Was in der Handelschafft mit Vortheil kan geschehn,
Daher ich dann von Dir viel nütliches vernommen,
Als ich in solcher Stadt zum Lernen angekommen.
Das Schicksal trennt uns zwar nach was verfloßner Zeit,
Doch macht es keinen Riß in die Vertraulichkeit;
Sie war auf festen Grund, auf Lieb und Treu gesetzt,
Und hat uns bis hieber nach allem Wunsch ergetzt,
Dich begte Suhl im Schooß, ich zog in Augspurg ein,
Inzwischen schienen wir doch nie getrennt zu seyn,
Du liefest dort bey Dir, ich hier in Augspurgs Mauren,
Der Liebe reine Gluth bis auf die Stunde dauern.

N

N

Wenn

Wenn es manchmahl mit Gott, nach meinem Wunsch geschah,
 Daß ich dich hier bey mir gesund und glücklich sah,
 Ward unsre Liebe neu, und beyderseits Vergnügen
 Schien auf noch höhern Grad, als es gehabt, gestiegen.
 Jetzt soll nun alle Lust wie Rauch verschwunden seyn?
 Jetzt stellt sich der Verlust von Lieb und Freundschaft ein?
 Was Wunder? wenn mein Herz von Schmerz und Leid belemmet
 Mit Thränen-reicher Zahl, die Wangen überschwemmet!
 Doch, daß Du mich betrübst, das ist nicht deine Schuld,
 Es blühte noch bey Dir die sonst verspührte Huld,
 Wenn solcher nicht der Herr von unserm Tod und Leben
 Hätt in der Zeitlichkeit ihr Ende wollen geben.
 Wofern es Ihm beliebt, so hätte Stärck und Krafft
 Der Mittel, die ich selbst, Dir an die Hand geschafft,
 Dein Kopf-Weh mit der Zeit nach Wunsche können lindern,
 Und unsre Trennung noch auf lange Jahre hindern.
 Die Wahrheit zu gestehn! die Hoffnung stellte mir
 Von guter Besserung was angenehmes für,
 Der Frühling werde bald des Winters Last und Plagen
 Und deine Maladie zugleich damit verjagen,
 Du werdest wiederum in gutem Wohlergehn
 Und durch verjüngte Krafft in schönster Blüthe stehn,
 Du werdest deinen Gott vor hohe Güte preisen,
 Die Ihm gefallen hab, auf Leid Dir zu erweisen.
 Es kam ein werther Brief von deiner eignen Hand,
 In welchem ich Bericht von dessen Hintritt fand,
 Den Du, von Freundschafts-Pflicht bewogen und geleitet,
 Am Ofter-Montag noch zur Grabes-Gruffe begleitet,
 Den Ofter-Dienstag war dein Schreiben aufgesetzt, † War der Herr
Widmeister Wiedel.
 Durch solches wurd ich dann in Hoffnung sehr ergetzt,
 Es werde, weil Du noch die Todten können ehren,
 Sich deine Lebens-Zeit an Jahren viel vermehren.
 Allein, wie hefftig hat die Hoffnung hier geirrt!
 Denn da die Todes-Post von Dir ertheilet wird,
 Ersch ich, daß Du stracks den Tag darauf entsecket,
 Und daß Du, (wie man mir nach solcher Zeit erzehlet)
 Dir deines Lebens Schluß hast können prophecey'n,
 Als Du gesagt: Diesleicht werd ich der nächste seyn,
 Der unserm Wiedel folgt, damit ich in dem Grabe
 Vor alle Kümmerniß die Ruhe-Cammer habe.
 O! allzuschnelser Tod! o Niß, der höchst-betrübt!
 Ein Bruder wird entsetzt, den ich so sehr geliebt.
 Wend ich darneben noch die Augen auf die Seinen,
 Und sehe Frau und Kind den schnellen Fall beweinen,
 So mehret sich mein Leid: das Mitleid setz mein Herz,
 Wie es denn billig ist, in überhäufften Schmerz.
 Wenn Ihre Augen sich in Thränen-Bäch' ergießen,
 Laß ich die Zähren auch daren ohn Anzahl fließen.

Wie oft hab ich gewünscht: Wenn Bruder zeihl einmahl

Des liebsten Vaters Jahr † in deiner Jahre Zahl,

Und siehe mit der Zeit an Kindern Glück und Freude,

Wie Er vier Kinder sah als seiner Augen Weide,

Da sie der Ehestand in guten Stand gesetzt,

Woran sein Aug und Herz sich ungemein ergötzt.

Allein vergebener Wunsch! Ein Oster-Tag muß lehren,

Wie Gott die Freude kom in Leid und Ach! verkehren.

Wohlan! Gott schickt es so, daß sekund ein Johann

Der Gnaden Ueberfluß im Himmel schmecken kan,

Daß einen Stephanum die Lebens-Crone schmücket,

Die seines Glaubens Aug im Leben längst erblicket.

So laßet uns demnach im Creng gedulig seyn;

Ein jedes präge sich das Angedenken ein,

Von unserm Seligen, den Gott zu sich genommen,

Bis jedem mit der Zeit auch würd sein Stündlein kommen.

Bei mir steht der Entschluß, Hochselger Bruder, sei!

Daß Dich mein Herz nie aus den Gedanken läßt,

Und meine Danckbarkeit werd, gegen deine Lieben,

So lang ich lebend bin, in Rath und Werken üben,

Die Liebste, die Dich klagt, ist aller Hülffe werth,

Und weil in Kinder-Zucht Sie deines Rathes entbehrt

Will ich, so gut ich kan, Ihr Leiden helfen mindern,

Und was Du selbst verdienst, vergeßen an den Kindern.

Dieses überlebet uns Augustin zu einiger Anfrischung der
Nachbetrübten Frau Wittib und Kinder, des Wohl-
seligen jederzeit neu-erlebener Bräuer.

Johann Martin Spangenberg,
Handelsmann in Augspurg.

Der andächtigen Sterbe-Gesellschaft selige Todes-Vereitung.

Nun ist es hohe Zeit,

Daß du dich machst bereit!

Der Abend bricht herein! die Sonne geht zur Ruh!

So rief uns, Seligster! ein Mitglied aus dem Orden

Andächtig-Sterbender † nicht ohne Nachdruck zu,

Und wir erbauten uns recht wohl mit diesen Worten.

Wir

† Am 26. Martii a. c. den andern Heil. Dinstag hatte zu auser legt die Ehre, vom hl. Herrn Spangenberg
besucht zu werden, da er sich eben in Herrn M. H'schers, Pastoris zu Alt-Dresden, Andächtiger
Sterbe-Gesellschaft, p. 613. seh. lesend antraff, woselbst die untergehende Sonne mit der
Schärff: imminet occasus! Nun ist es hohe Zeit, daß du dich machst bereit oder:
Schicke dich, mein Christe, die Sonne geht zur Rüste, zum Ordens-Beichen vorgeleitet
wurde. Hierüber besprach sich der Selige mit mir nicht allein recht bewachtlich, sondern ließ a. d.
das Buch selber in sein Handt holen, um der so nöthig als wichtigsten Todes-Vereitung desto reslicher
nachdenken zu können. Wie er denn nur 2. Tage hernach den 28. Martii Abends nach 3. Uhr zwar
plötzlich doch selig verstorben. Requiescat in pace!

Wir wünschten: Mach uns selbst, o Gott! hierzu bereit,
 Daß wir, wenn dir's gefällt, getrost und fröhlich sterben,
 Und nach vollbrachtem Lauff dort in der Ewigkeit,
 Mit andern Gläubigen das Freuden-Leben erben!
 Es war das letzte mahl, als ich Dich bey mir sah,
 Wer aber hätte da nur immer denken sollen,
 Daß Deines Lebens Ziel und Sterbens-Zeit so nah,
 Und dieser Ordens-Mann Dich deß erinnern wöllen?
 Zwar hieltstu Dich zum Tod stets fertig und geschickt,
 Weil doch den Sterblichen der Lebens-Schluss verborgen,
 Und leider! manchen schon die böse Zeit verückt;
 Jetzt aber eilest Du noch mehr dafür zu sorgen.
 Und siehe doch! wie wohl hast Du hierinn gethan,
 Da Dich ein schneller Tod, ein plötzlich Schlag-berühren
 Von dieser schlüpfrigen und kurzen Lebens-Bahn,
 Solt in das Ewige nach Gottes Willen führen.
 Nun wird Dein froher Geist erst mit Erstaunen sehn,
 Wie Reichthum, eiler Pracht und Wollust dieser Erden
 In einem Augenblick verschwinden und vergehn,
 Und nur die Seligkeit verdient gesucht zu werden.
 Wohl dem, der so wie du mit Ernst beflissen ist,
 Die schndde Lust der Welt und ihre Eitelkeiten
 Mit dem, was weder Ross, noch Brand, noch Motten frist,
 Durch wahre Kreuzigung des Fleisches zu vermeiden.
 Dir fehlt es in der Welt an nirgend einem Gut,
 Doch wußt Du selbiges so gar gering zu schätzen,
 Daß Du mit gläubigem und Hoffnungs-vollem Muth,
 Vornehmlich trachtetest nach himmlischem Ergötzen.
 Und nunmehr ist Dein Wunsch in allem Stück erfüllt.
 Du hast das Paradies, das Du gesucht, gefunden,
 Dein Lechzen ist vorbei, Dein Hunger ist gestillt,
 Die Ewigkeit wird Dir zu lauter Freuden-Stunden.
 Auf Seele! schwinde dich zu solcher Lust empor,
 Vergiß den heißen Schmerz und tausendfachen Jammer;
 Ring mit Gewalt darnach bald durch das enge Thor,
 Im Himmel einzugehn, in Deiner Mutter Kammer.
 Hier ist nur Kedar's Sitz und Babel's Wüstenei,
 Dort weidet Lamm und Hirt auf immer-grünen Auen,
 Wer hier im Glauben steht, wird dort von Sünden frey
 Des Höchsten Angesicht in heilger Wollust schauen.

Neßt aufrichtiger Vereuung seines heyligen Besleides
 gegen die innigl. berühmte Frau Wittib, Kinder und
 Anverwandte schriebe dies zum letzten Ehren-Gedäch-
 niß seines im Leben Hochgehrten Herrn Schwagers
 und Bruders,

M. Georg Jacob Böllner,
 Scholae Suhlan. Rector emeritus.

* * * * *

†

* * * * *

Stirbt Herr Spangenberg in Seiner Jahre Blüthe!
 Ein kaltes Todes-Eis bestrickt Sein treues Herz!
 Der Adern Saft gerinnt, der Witz, Sein fromm Gemüthe
 Vergehet gar zu schnell, o allzu herber Schmerz!
 Sein irdisches Wesen weicht, und schließt die werthen Augen!
 Sein kluger Mund erbleicht, es starrt die gütige Hand!
 Soll Er den Würmern nun zur Kost und Nahrung taugen,
 Und Seine treue Brust bedecken Staub und Sand?
 Ach ja, Er ist entfesselt, Er wird uns jetzt entrisen:
 Empfindlicher Verlust, recht herber Todes-Fall!
 Ach sollen wir so bald sein freundliches Wesen missen?
 So seuffzet, wer Ihn kennt, so klagt man überall.
 Wie? soll denn ich nicht auch bey Deinem Grabe klagen?
 Ich, den du, Seligster, bis in den Tod geliebt;
 Ich muß zu Deinem Ruhm Dir in die Gruft nachsagen,
 Daß Du mich oft vergnügt, und nicht einmahl betrübt;
 Drum heisset so mein Leid, als Deine Treu mich schweigen,
 Weil beyde allzu groß: nur will ich mich bemühen,
 Und Deine Tugend-Gaben der frommen Nach-Welt zeigen:
 Dein Ehren-Ruhm muß nicht so schnell, wie Du, verblühen.
 Wievohl, ich kan Dein Lob nach Würden nicht besingen,
 Mein Gram verträgt anjest geschmückte Worte nicht;
 Doch eben dieses muß den sich'ren Nachruhm bringen,
 Da mein betrübter Mund nichts als die Wahrheit spricht.
 So mag denn jederman diß wahre Zeugniß lesen,
 Daß Du, welchs heut zu Tag ein rares Witzopret ist,
 Ohn allen Stolz und Schein ein gut und ächter Christ,
 Und sonder Heuchelley mein Hergens-Freund gewesen.

Also beklaaete den allmüthigen und schnellen Verlust seines Wertheßen
 Herrn Schwagers, Ehevaters und aufrichtigen Freundes,

Heinrich Christian Winter,

Med. Lic. & Phys. Sul.

SEr edlen Kaufmannschafft bleibt doch der alte Preiß,
 Obßchon der Tadler Schwarm (a) viel anzuführen weiß,
 Bodurch er ihren Glanz nur zu verbundeln trachtet,
 Von Klugen wird sie sters geliebt und hoch geachtet,
 Wer ist wohl in der Welt, der sie entrathen kan,
 Was ist erspreßlicher dir, mir und jedermann?
 Als gute Handelßschafft, die einem jeden giebet,
 Was seinen Sinn ergößt, und seinem Wunsch beliebet,
 Sie ist der Länder Mark, der Republicken Kern,
 Der Städte beste Krafft, der Dörffer Glück und Stern.
 Ein herrlich Cabinet von ungemeynen Schätzen,
 Das so wohl nutzen kan, als in Vergnügen setzen.
 Ihr Flor befestiget, und baut der Fürsten Thron/
 Ihr Wachsthum unterstützt, und ziert des Königs Cron,

Wo

(a) Valencinus Weigelius ejusque Sectatores contra quos vid. Theodorum Thumium in impierat.
 Weigelian. Error. CXII. p. 240. seq.

Wo die Commerciën in einem Staat verschwinden,
 Wird sich in wenig Zeit ein glänzend Elend finden,^(b)
 Seht Holland, Engeland, seht unser Sachsen an,
 Seht was für Ueberfluß die Handlung geben kan.
 Den Rednern werden wohl die Worte noch gebrechen,
 Den Ruhm der Handelschafft nach Würden auszusprechen:
 Nur schade! daß dabey der Menschen größter Theil
 Sein ewig Wohl vergißt und seiner Seelen Heyl,
 Raum halb der Mühe werth, als eitles Handeln schäzet,
 Und sich recht freventlich in bangen Jammer sezet.
 Ein Kauff- und Handels-Mann, der gute Perlen sucht,
 Schlägt alles, was er hat, auf einmahl in die Flucht,
 Um mit recht kluger Wahl und eysrigem Bemühen
 Nur eine köstliche der andern vorzuziehen, (b)
 So sollt ein Christen-Hertz gleichfals gestunnet seyn,
 Und den wahrhaftigen für falsch gemachten Schein,
 Dem, was unendlich ist, für endlichen Beginnen,
 Sich durch des Höchsten Krafft beflissen nachzusunnen.
 Christus, sein heilig Wort, die wahre Seligkeit,
 Glaub, Liebe, Gottesfürcht ist außser allen Streit, (c)
 Die Perle, die ein Christ vor allen andern suchet,
 Und was dem hinderlich, aus Hergens Grund verfluchet,
 Das war, **Wohlseliger!** dein vorgestecktes Ziel,
 So Dir am deutlichsten in Hertz und Augen fiel.
 Du wolltst mit Paulo nicht außs ungewisse lauffen, (d)
 Wohl aber in der Zeit, was ewig währet, erkauffen, (e)
 Ich könnt von deinem Thun und ungefärbter Treu
 Ohn allen schänden Tand verdammter Heuchelen,
 Von unverdroßner Müh, von deinem klugen Handel,
 Von deiner Gürtigkeit und angenehmen Wandel,
 Von andern Tugenden, die man sonst selten sieht,
 Von deinem sittsamen und redlichen Gemüth,
 Von deiner Wissenschaft, und noch weit mehrern Sachen.
 Ach! aber mit was Schmerz viel Werck und Wesens machen;
 Allein bey allen dem sandst Du dein Conto nicht,
 Es war dein Augen-Werck auf etwas mehr gericht,
 Und zwar auf das, was man mit Recht kan etwas nennen,
 Das nur die Glaubigen nach seinem Werth erkennen, (f)
 Du hast dein Capital recht sicher angelegt,
 Wo Dir's in Ewigkeit sein Interesse trägt,
 Wo bey dein Risiko kein Fallement zu scheuen,
 Ach sollt ich mich mit Dir ob dem Profit erfreuen.

Seinem Hochgeehrten Herrn Vetter und Vathen zum wohlver-
 dienten Nachruhm, der Hochberühmten Fran Wittbe zu einiger
 Aufriehung, feste dieses nebst herglicher Anmündung über-
 schweniglichen Göttlichen Trostes mit einfältiger Feder bey,

M. Johann Gottlieb Göllner,
 Pfarrer zu Oberlauringen.

Zwey

(b) Matthæi XIII, 45. (c) Conf. Calov. Bibl. illustr. ad loc. cit. (d) I. Cor. IX, 26. (e) Eph. V, 16.
 vid. Eduardi Leigh. Crit. sacr. voce *Episcopatus* p. 241. (f) vid. Balchaf. Meisneri Meditat. sacr. in
 Evangelia dominicalia Dom. rogation. p. 432.

Beyfaches Glück tritt um den Besti von Dir,
 Wohlseiger! das Glück alhier auf dieser Erden,
 Und dann das Glück, dadurch wir ewig selig werden;
 Nunmehr reist der Tod Dich so geschwind von hier;
 So schliessen wir daraus: das Glück dieser Zeit
 Verlobr in solchem Kampff. Du sollst den Himmel erben,
 Und daß Du unverfucht vom Zeit-Glück möchtest sterben:
 So gehst Du plötzlich fort zur selgen Ewigkeit.

Diese Gedanken hatte bey dem geschwinden Todes-Fall
 des Wohlseiligen Herrn Spangenberg's

M. Johann Ludwig Schmiedt, Superintendens.

Ach unvorhoffter Fall! O allzu schneller Schlag!
 Es fällt nun abermahl ein Freund von meiner Seiten,
 Ist denn kein Mensch nicht da, der Ihn erhalten mag?
 Ach nein! Er fällt und liegt zu unserm größten Leiden;
 Das Leid ist allzu groß, der Kummer ist zu hart;
 Ein Baum fällt, ehe es die Zweige noch vermuthen,
 Ein lieber Mann erbläst, ein Vater der erstarrt,
 Ach solten nicht vor Weh die Augen alle bluten!
 Ein Freund, der nimmt behend von uns den Abschieds-Ruß,
 Er scheidet allzu früh; Ach daß man Ihn soll missen!
 Ach, daß mein Herze Ihn so bald bedauern muß!
 Jedoch wir fassen uns, indem wir dieses wissen,
 Daß Ihn der beste Freund zu seinen Umgang ruft:
 Drum still, Hochwerthe Frau, stillt Kinder, euer Weinen,
 Und gönnt dem Seligen die angenehme Grußft,
 G'Dit wird gewiß zum Trost zum Vater euch erscheinen.

Dieses legte zum guten Andenken des Wohlseil. Verstorbenen

L. Joh. Andr. Bley Müller,
 Kdn. Pöhl. und Churfürstl. Amtmann daselbst.

Ize unvorhofft fällt oft der Tod in unser Haus,
 Und machts mit unserm Thun und ganzem Leben aus!
 Drum ist es wohlgethan, daß man sich stets bereite,
 Damit man seliglich zu seinem G'ott abscheide,
 So ist ein schneller Tod des H. Erren Jesu Hand,
 Die uns ganz glücklich führt ins rechte Vaterland.
 Das alles ist bey Dir, Wohlseiger, eingetroffen,
 Zwar kam der Tod geschwind, doch war der Himmel offen.
 Da giengst Du ganz getrost und triumphirend ein;
 Und sprichst: Nun will ich erst recht still und sicher seyn.
 Wohl Dir, Du hast es gut! Nur die betrübten Deinen
 Die möchten über Dir sich selbst zu todt weinen!
 Doch G'ott ist's, der hier auch die tiefen Wunden heilt,
 Und denen Traurigen gewissen Trost mittheilt.
 Wir gratuliren Dir nunmehr zu Deiner Freude,
 Die Du vollkommen hast an Jesu treuer Seite.
 Doch schreib ich Dir diß nach: Du lieber, selger Mann,
 Es ist mir leid um Dich, mein werther Jonathan!

Hiermit wollte den unvorhofften Tod des rechtlichen Hrn. Spangenberg's beklagen, und seine hinterlassene betrübte Familie zugleich einiger maßen auftrösten.

M. Johann Wilhelm Grötsch,
 Past. an der Kreuz-Kirche.

Wohlbist, Wohlfeliger, ganz plötzlich hinversetzt,
 Wo der Crystallen-Strohm durch Salems Gassen fließet,
 Und aus dem klaren Brunn des Lebens sich ergießet,
 Wo Deine Seele wird mit süßer Luft ergötzt:
 Da laust Du höchst-vergnügt **G**ott und die Engel kennen,
 Und nache Himmels Gäst, so Deinen Nahmen nennen.
 Es mag in seiner Gruft der blasse Leichnam ruhn,
 Bis der Posaunen Hall Ihn ruft zum Auferstehen,
 Da nebst der Seelen Er zum Leben ein wird gehen,
 Die nun im ewigen Wohl veracht das eitle Thun.
 Es wird Dein Ruhm bey uns doch nimmermehr verschwinden,
 So lange Quellen sich noch in der Erde finden.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte sein herzliches Mitleiden über
 den allzu frühen doch seligen Tod des wertheften Herrn
 Spangenberg gegen die hochbetrübtte Frau Witwe,
 und übrige ansehnliche Anverwandtschaft bezeigen

M. **Johann Christoph Wendler**,
 der Haupt-Kirche zu Euhl Archi-Diac.

Dies ist das letzte Glück, wenn ein behender Tod
 Den Faden unsrer Zeit in einem Nu zerschneidet,
 Wenn Schmerz, wenn Todes-Furcht nicht lange Nächte droht,
 Bevor der Riß geschieht, wenn Leib und Seele scheidet.
 Allein so gut es ist, so mißlich ist es auch,
 Weil doch der meiste Theil so lange sicher bleibet,
 Bis ihm die nahe Gluth bereits durch Dampf und Rauch
 Die Augen schließend macht, und aus den Hütten treibet.
 Wer aber jeden Tag, ja jede Stunde faßt,
 Wie Du, beliebter Mann, kan seine Rechnung schliessen,
 Der kan, wens **G**ott gefällt, auch ohne Krankheits-Laß
 Des schnellen Todes Glück in **G**ottes Hand genießten.

Zu Verzeugung seiner ergedenlichen Schuldigkeit scheid dieses

M. **Johann Valentin Zehner**,
 Diac. bep der Haupt-Kirche in Euhl.

S Herr Spangenberg ist todt! ach todt! was soll ich sagen?
 Muß dieser Donner-Strahl auf Euch, Geliebte, schlagen?
 Wer fühlt wohl diese Noth, wen trifft denn dieser Schmerz?
 Ist es nicht, frommer **G**ott, das Kind- und Mutter-Hertz?
 Ja wohl, der Schmerz ist groß, die Thränen müssen rinnen,
 So oft der selge Mann Euch fällt in die Simmen,
 Weil Er es allezeit recht redlich hat gemeynt,
 Und in der Welt Euch war der allerbeste Freund.
 Doch ächzet nicht zu sehr, hemmt vielmehr euer Weinen,
Gott wird auch wiederum die Sonne lassen scheinen.
 Er gebe diesen Trost in Euer Hertz hinein,
 Daß Ihr dereinsten sollt auch wieder bey Ihm seyn.

Womit sein herzliches Mitleiden bezeigen wolte

Ein aufsechtiger Freund und Diener.







M
H 3571 c

4^o

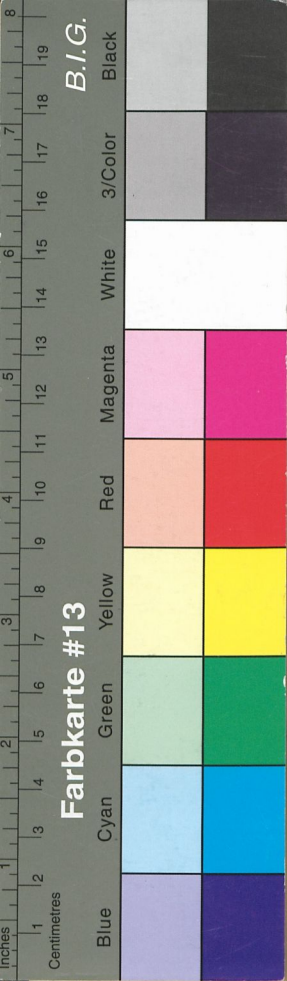


[10 Bände]

TA-OL

1017-00





10)

Mit Göttlicher Hülffe
Wurde
Die Übergabe der Seelen
aus denen unsichern eigenen Händen
in die sichere Hände des himmlischen Vaters,
Bey der Christlichen Leichen-Bestattung
Des Wohl-Ehrendesten, Vorachtbaren
und Wohlfürnehmen

N E R N S

Johann Stephan
Spangenberg,

Wohl-renommirten Armatur-Wändlers
zu Suhl,

Welcher den 28. Martii 1731.

durch einen unvermutheten Todes-Fall
selig entschlaffen,

und den 30. darauf,

der entseelte Leichnam beerdigt worden,

aus dem von dem Selig-Vorstorbenen selbst-erwehlten Leichen-Text
Psal. XXXI. verf. 6.

vorgetragen

in einer gehaltenen Leichen-Predigt

von
M. Johann Ludwig Schmiedten,
PAST. PRIM. und SUPERINT.

G O E H A , gedruckt bey Joh. Andr. Neubern , S. C. Hof-Buchdr.

